

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

230 (17.10.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Täglich mittags außer sonntags. — Durch die Post 2.20 DM, zuzüglich 54 Pfg. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Pfg. — Frei Haus 2.50, im Verlag abgeholt 2.20 DM

Badischer Landmann
gegründet 1896



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpt. — (Preisliste Nr. 1) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsvertrag angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Dienstag, den 17. Oktober 1950

9r. 230

Über 20 000 DM unterschlagen

Industriegewerkschaft Bergbau greift durch Bochum (UP). Zu den in der letzten Zeit gemeldeten Unterschlagungen von Gewerkschaftsgeldern gab die Industriegewerkschaft Bergbau bekannt, der kommunistische Betriebsratsvorsitzende der Schächanlage Stünnes in Essen, Karpas sei der Unterschlagung von 9 400 DM überführt und mittlerweile zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. In der Betriebsgruppe der Schächanlage Neumühl in Duisburg-Hamborn seien 11 200 DM unterschlagen worden. Sechs Gewerkschaftsfunktionäre, die sämtlich der KPD angehören, seien inzwischen verhaftet worden. In beiden Fällen bestünde der dringende Verdacht, daß die veruntreuten Gelder der KPD zugeflossen seien.

Der Vorstand der Industriegewerkschaft Bergbau befaßte sich ferner mit den Zwischenfällen, die von kommunistischer Seite während der Bochumer Rede des Bundespräsidenten verursacht worden waren und gab bekannt, daß in diesem Zusammenhang der Bezirksleiter der IGB in Essen, Schneider, der dortige Jugendsekretär und der Ortsjugendsekretär der IGB Gelsenkirchen fristlos entlassen wurden. Gegen sieben weitere der KPD angehörende Funktionäre wurde ein Schlichtungsverfahren eingeleitet.

Die Kommunisten haben bei den kürzlich durchgeführten Delegiertenwahlen der Industriegewerkschaft Bergbau zum Ende Nov. zu dem in Hannover stattfindenden Hauptverbandstag der IG Bergbau zwanzig Prozent ihrer vor zwei Jahren erreichten Delegiertenzahlen verloren.

Nazi-Flugblätter in Dortmund

Von unbekannter Seite verbreitet

Dortmund (UP). In der Nacht sind in der Dortmunder Innenstadt von bisher unbekannter Seite Flugblätter nationalsozialistischen Inhalts verbreitet worden. „Aushalten, Dulden, Beharren“, so heißt es in diesen Flugblättern, „möge das Schicksal euch auch grausam narren, tragt es, wenn es sich nicht ändern läßt, nur bleibt euch treu, bleibt fest. Deutsche, geduldet der zwölf Todesurteile von Nürnberg, deren Opfer als Märtyrer des Nationalsozialismus am 16. Oktober 1943 für Deutschland starben“.

Die aufgefundenen Flugblätter wurden von der Polizei sichergestellt, die Fährdung nach den Verbreitern und Herstellern ist aufgenommen worden.

Um die UN-Streitmacht

Sieben-Mächte-Resolution abgeändert

Lake Success (UP). Der politische Ausschuss der UN-Vollversammlung setzte die Aussprache über den Sieben-Mächte-Entschlusssentwurf für eine internationale Streitmacht der UN fort. Der Delegierte der USA, Foster Dulles, erklärte, warum die ursprüngliche Fassung des Entwurfs abgeändert wurde. Es komme darauf an, daß die UN-Vollversammlung ermächtigt werde, zu handeln, wenn der Sicherheitsrat durch ein Veto lahmgelegt sei. Nach dem neuen Wortlaut des Entwurfs, der von Jugoslawien und Israel vorgeschlagen wurde, könnten die UN-Streitkräfte schon vor einem Friedensbruch in Aktion treten und Kämpfe praktisch verhindern.

Der indische Ministerpräsident Pandit Nehru sprach sich in einer Pressekonferenz gegen die Bildung einer Streitmacht der Vereinten Nationen aus, wie sie in der den UN vorliegenden Sieben-Mächte-Resolution vorgesehen ist.

Der ägyptische Delegierte, Fawzi Bey, richtete im Sicherheitsrat heftige Angriffe gegen Israel, das beschuldigt wird, den Weltfrieden zu gefährden, indem es Tausende von Arabern von ihren Heimatstätten in Palästina vertriebe und damit gegen die Charta der UN verstoße.

Unter den UN-Delegierten zirkulierte ein Entschlusssentwurf, wonach die Dienstzeit des Generalsekretärs Trygve Lie um weitere fünf Jahre verlängert werden soll.

Moch verließ Washington

Minister Pétache verhandelt weiter

Washington (UP). Der französische Verteidigungsminister Moch hat seine Verhandlungen in Washington abgeschlossen und sich auf die Rückreise begeben. Sein Kollege, Finanzminister Pétache wird noch einige Tage hier verbleiben, um Einzelheiten des französischen Staatshaushaltsplans zu besprechen. Auf die Frage, ob er mit den Ergebnissen der Verhandlungen zufrieden sei, antwortete Pétache: „Man kann nicht zufrieden sein, bis man die Ergebnisse kennt. Wir befinden uns noch im Stadium des gegenseitigen Gedankenaustausches.“ Ein Mitglied der französischen Delegation erklärte, daß einige neue Komplikationen aufgetaucht seien. Er habe den Eindruck, daß der amerikanische Finanzminister Snyder bei der Beurteilung des französischen Staatshaushalts einen zu strengen Maßstab anlege.

Truman auf dem Heimflug. Präsident Truman ist von Honolulu zu seinem 2300-Seemilen-Flug nach San Francisco gestartet, wo er am Dienstag Abend sprechen wird.

Wie das Gesetz es befahl . . .

DDR-Innenminister gibt offizielles Ergebnis der Wahlen bekannt. „Ohne Störungen verlaufen“

Berlin (UP). Der Innenminister der Deutschen Demokratischen Republik, Dr. Steinhoff, gab in einem Schreiben an Präsident Pieck folgendes vorläufiges Ergebnis der Wahlen bekannt: Wahlberechtigte: 12 331 995; Zahl der abgegebenen Stimmen: 12 139 932; Gültige: 12 124 289; Ungültige: 15 643; für die Kandidaten: 12 088 745; gegen die Kandidaten: 35 544. In dem Schreiben betont Steinhoff, daß die Wahlen ohne Störungen genau nach den gesetzlichen Vorschriften verlaufen seien.

Die Ostzählungen bezeichnen den Ausgang der Wahlen in der DDR als einen „Triumph der Demokratie“. Das Organ der SED, „Neues Deutschland“, spricht von einem „überwältigenden Bekenntnis für den Frieden“ und führt aus, daß der „Sieg der Nationalen Front zugleich auch ein Signal und ein mächtiger Ansporn für alle nationalen Kräfte in Westdeutschland“ sei, „denen durch den Ausgang unserer Wahlen die Perspektive des gemeinsamen Sieges in greifbare Nähe gerückt wird“.

„In Wahrheit: Nein“

Sämtliche Westzählungen sprechen von einer „Wahlkomödie“ und betonen, daß die Methode dieser Wahlen den wahren demokratischen Wahlen Hohn spräche. „Es kann doch keinem Zweifel unterliegen, daß die es noch besser können als die Nazis“, erklärte Bundeskanzler Adenauer zu dem Ergebnis der Wahlen. „Ernsthaft läßt sich so etwas überhaupt nicht diskutieren.“ Als ein mit „terroristischem Druck“ erzwungenes Ergebnis bezeichnete Bundesminister Kasper das Resultat der Einheitswahlen in der DDR. „Das erste Schweigen, mit dem die Mehrheit der zwölf Millionen Zwangswähler den Einheitszettel abgab, brachte in letzter Deutlichkeit

ihren Widerwillen und ihre Abscheu gegen den kommunistischen Terror zum Ausdruck. Nichts beirrt uns in der Überzeugung“, so sagte der Minister, „daß das von der SED verkündete Wahlergebnis in Wahrheit einem einzigen Nein der Bevölkerung gegen die Unterdrücker ihrer Freiheit gleichkommt.“

Wehrpflicht für Volkspolizei?

Das Innenministerium der Deutschen Demokratischen Republik bereitet, wie aus dem Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen in Bonn verlautet, den Entwurf eines Dienstpflichtgesetzes vor, demzufolge alle Jugendlichen über 18 Jahre zur Dienstleistung in der Volkspolizei verpflichtet werden sollen. In einer vom ehemaligen Leiter der Volkspolizei, Dr. Fischer, unterschriebenen Stellungnahme zu diesem Dienstpflichtgesetz wurde betont, daß dadurch die Möglichkeit der Ausbildung von jährlich 120 000 „Volksdienstpflichtigen“ ab Herbst 1950 gegeben sei. Bonner politische Kreise vermuten, daß Behörden der DDR nach Abschluß der Wahlen dieses Gesetz verabschieden werden.

Uran nicht mehr gefragt?

Die sowjetischen Behörden sollen die Uranförderung auf allen deutschen und tschechischen Gruben am 1. Oktober nahezu eingestellt und fast 75 Prozent aller Arbeitskräfte einer anderen Tätigkeit zugeführt haben. Deutsche Ingenieure, Werkmeister und Vorarbeiter, die in den letzten Wochen aus dem Osten in immer größerer Anzahl in westdeutschen Flüchtlingslagern auftauchen, erklären den westdeutschen Behörden, dieses Vorgehen lasse den Schluß zu, daß die UdSSR zu einem anderen Grundmaterial bei der Atombombenherstellung übergegangen sei.

„Der Bundesregierung unbekannt“

Bonn dementiert „Organisationsstab für Aufstellung deutscher Einheiten“. Von Niemöller zitierter Brief „falsch aufgefaßt“

Bonn (UP). „Weder die Bundesregierung noch der Bundeskanzler haben den ehemaligen deutschen General Mahlmann beauftragt, Vorbereitungen für die Aufstellung deutscher militärischer Verbände zu treffen.“

Mit dieser Feststellung wandte sich ein leitender Beamter des Bundeskanzleramtes gegen die Frage Pastor Niemöllers, ob der Bundesregierung bekannt sei, daß in Würzburg ein Organisationsstab von ehemaligen deutschen Offizieren mit Vorbereitungen für die Aufstellung deutscher Einheiten einer Europäerarmee beschäftigt sei. Niemöller hatte zu diesem Zusammenhang bekanntlich einen Brief eines ehemaligen Generalleutnants (Paul Mahlmann) erwähnt, der angeblich mit der Führung dieses Organisationsstabes beauftragt worden sein soll. Aus der Bundeskanzlei verlautet hierzu weiter, daß der General der Bundesregierung unbekannt sei, und nicht im Auftrage einer Stelle der Bundesregierung handele. Der Brief müsse daher „falsch aufgefaßt“ worden sein.

Interview mit Mahlmann

Generalleutnant a. D. Mahlmann selbst, der seinen Dienstzeit in der Hindenburgkaserne in Würzburg hat, bestätigte in einem Interview den Inhalt seines Schreibens an Dr. Beyer, den Privatsekretär Niemöllers, wonach er „am 1. Oktober die Führung eines Organisationsstabes übernahm, der deutsche Einheiten für die europäische Wehrmacht aufstellt“. Mahlmann machte jedoch die Einschränkung, daß es sich bei den von ihm erwähnten Einheiten nur um die „Labour Service Units“ (Arbeitsdiensteinheiten) handle, die aus deutschen Freiwilligen als Nachfolger der amerikanischen Industriegewerkschaft im Rahmen der US-Armee aufgestellt würden. Er versicherte, daß er außerhalb der Organisation dieser Arbeitsdiensteinheiten für den Bereich Unterfranken keine andere militärische Aufgabe habe, gab jedoch zu, daß die Veröffentlichung seines Schreibens an Beyer für ihn Unannehmlichkeiten durch seine „vorgeschlagenen Stellen“ nach sich ziehen könnte. Jede Beantwortung der Frage, wer diese „vorgeschlagenen Stellen“ seien, lehnte Mahlmann ab.

Dr. Beyer, Niemöllers Sekretär, an dem Mahlmann das Schreiben gerichtet hat, führte während des Krieges als General der Infanterie zeitweise ein Armeekorps und war in dieser Eigenschaft Vorgesetzter des damaligen Divisionskommandeurs Mahlmann. Aus diesem Grunde, so sagte Mahlmann weiter, habe er Beyer „privat“ seine neue Funktion mitgeteilt. Die Veröffentlichung bzw. Weitergab des Briefes durch Beyer sei von ihm nicht gewünscht worden und er betrachte sie als Indiskretion.

„Einberufungsbefehle“

Zu den Berichten über Versendung von Fragebogen an ehemalige Berufssoldaten, die sich für den Dienst in Bereitschaftspolizei-

einheiten interessieren, wird in Bonn amtlich erklärt, daß die Bundesregierung für diese Maßnahmen nicht verantwortlich zeichne. Diese „Einberufungsbefehle“ seien auf Veranlassung des Bundes der versorgungsberechtigten ehemaligen Wehrmachtangehörigen verschickt worden.

Aus amtlichen Kreisen wird weiter bekannt, daß der Sicherheitsrat des Bundeskanzlers, der ehemalige Panzergeneral Graf Schwerin, mit der Organisation einer Polizeibereitschaft von rund 400 Mann beauftragt worden sei, die den Schutz und die Bewachung von Gebäuden des Bundes und die Begleitung von Mitgliedern der Bundesregierung übernehmen soll. Zu diesem Zweck habe Schwerin den Bund der Versorgungsberechtigten und seine Vertreter, den ehemaligen Admiral Hansen und den ehemaligen General Lande, gebeten, informell Erkundigungen einzuziehen, inwieweit ehemalige Berufssoldaten in dieser Polizeiformation Verwendung finden können.

„Im Namen von 70 000 ehemaligen Berufssoldaten, Wehrmachtbeamten und Hinterbliebenen“ hat der Bundesvorstand des „Bundes der Versorgungsberechtigten“ dem Bundeskanzler eine Erklärung übersandt, in der er seine Auffassung zur Frage der deutschen Eingliederung in eine europäische Armee bekanntgibt. Voraussetzung für ein „echtes, vom Volk getragenes Soldatenrum“ sei die „Beseitigung der Differenzierung des deutschen Soldaten“. Die Frage der Eingliederung in eine deutsche Armee müsse als „neue Aufgabe“ allein von der politischen Führung gelöst werden.

Köhler trat zurück

Der bisherige Präsident des Bundestages, Dr. Köhler, hat nunmehr offiziell um die Entbindung von seinem Amt nachgesucht und ein entsprechendes Schreiben an den amtierenden Präsidenten des Bundestages gerichtet. Köhler wird voraussichtlich im auswärtigen Dienst Verwendung finden. Als sein Nachfolger ist der CDU-Abgeordnete Dr. Ehlers vorgesehen.

Die KPD befragt

Die kommunistische Fraktion des Bundestages hat beantragt, das Parlament möge von der Bundesregierung die sofortige Aufhebung ihres Beschlusses über die Entlassung staatsfeindlicher Elemente aus dem Bundesdienst verlangen.

Ausbildung auch in Europa. Nach Mitteilung des US-Hauptquartiers für Europa können künftig amerikanische Staatsbürger im Alter von 17 bis 34 Jahren, die als Zivilisten in Europa weilen, dort ausgebildet werden, wenn sie sich zum Armeedienst melden.

Sowjets nehmen teil. In Monte Carlo kamen die Delegierten von 57 Nationen, unter denen sich auch Vertreter der Sowjetunion befanden, zum 21. internationalen Kongreß des Roten Kreuzes zusammen.

Warum siegte Vargas?

Von unserem Korrespondenten
C. Rio de Janeiro

Politische Beobachter aller Parteien beschäftigten sich im Augenblick mit der Frage, aus welchen Gründen Getulio Vargas bei den brasilianischen Präsidentenwahlen den Sieg erringen konnte und welche Schlüsse man aus dieser Tatsache zu ziehen habe.

Obwohl die Ergebnisse der Wahl noch nicht offiziell bekanntgegeben wurden, sind sich doch selbst die Oppositionsparteien darüber einig, daß Vargas den Sieg errang. Seine Proklamation als Präsident wird nicht vor Ende Oktober oder Anfang November erwartet, da erst dann auch die letzte Stimme gezählt sein wird.

Nach Ansicht gutunterrichteter Kreise hat Vargas seinen Sieg hauptsächlich drei Faktoren zu verdanken: Seiner Popularität und der Magie seines Namens, der Spaltung der



Der 67jährige Getulio Vargas, der Brasilien 15 Jahre lang als Diktator beherrschte, ohne jemals gewählt worden zu sein. Jetzt kehrt er, vom Vertrauen des brasilianischen Volkes berufen, legal zur Macht zurück. Bild dpa

Regierungspartei (Partido Social Democratico) zu seinen Gunsten und der „Wahlmaschine“ des Gouverneurs de Barros in dem mächtigen Staat Sao Paulo.

Vargas' Gegner wußten um die Popularität des früheren Diktators und fürchteten sie. Seine Anhängerschaft setzt sich aus Gruppen zusammen, von denen die einen soziale Forderungen erheben, während die anderen wirtschaftliche Interessen vertreten. Eine besondere Stütze für Vargas war die Arbeiterpartei, die jedoch allein nicht stark genug war, um seine Wahl durchzusetzen. Zweifellos hätte der neue Präsident aus den Arbeiterkreisen eine noch stärkere Unterstützung haben können, wenn die Wahl nicht durch gewisse Bildungsvoraussetzungen eingegrenzt worden wäre: Jeder Wahlberechtigte mußte nämlich Portugiesisch beherrschen.

Wie umfassend die Anhängerschaft Vargas aber ist, kommt in einem Artikel der gegenrussischen Presse zum Ausdruck, in dem es heißt: „Vargas war gleichzeitig der Kandidat der ganz Armen wie auch der schwer Reichen.“ Der völlige Zusammenbruch der Wahlvorbereitungen auf der Regierungseite wird der Spaltung der herrschenden Partei, der bereits oben genannten „Partido Social Democratico“, zugeschrieben. Die PSD bestand zu einem großen Teil aus früheren Vargas-Anhängern, die sich nun wieder für den früheren Diktator aussprachen. Den offensichtlichsten Erfolg errang Vargas in Stadt und Staat Sao Paulo. Hier gewann er einen Vorsprung von 600 000 Stimmen, der allein schon genügt hätte, seinen Sieg zu sichern, falls er die Wahl in den übrigen Landesteilen auch nur einigermaßen glücklich überstehen sollte.

Bei den Stimmzählungen wurde vollkommen klar, daß der Präsident seinen Sieg nicht einer bestimmten politischen Richtung zu verdanken hat. So führte er zum Beispiel in den großen Industriestädten Sao Paulo, Rio de Janeiro und Sao Salvador, konnte aber im Staate Pernambuco, dem Herzen der Zucker- und Textilindustrie, keine Mehrheit erringen. Leichtes Spiel hatte er in den ländlichen Gebieten des Staates Sao Paulo, aber in den landwirtschaftlichen Bezirken des Staates Rio Grande do Sul, seiner Heimat, bekam er nicht die Mehrheit der Stimmen.

Über seine künftigen Absichten befragt, betonte Vargas in einem Interview, daß er für

eine demokratische Regierungsform eintrete und die Politik der Freundschaft mit den USA weiterführen wolle. Er befürwortete die interamerikanische Solidarität und sprach die Hoffnung aus, daß ausländisches Kapital bereit sein werde, an Brasiliens Erschließung mitzuarbeiten.

Seine Regierung werde, so sagte der Präsident weiter, eine „Labour-Orientierung“ auf der Grundlage einer Zusammenarbeit aller Bevölkerungsklassen einschlagen, ähnlich wie Großbritannien und den skandinavischen Staaten und eine Evolution, keine Revolution erstreben. Die wirtschaftliche Erschließung des Landes werde unter besonderer Förderung der Industrie und der Landwirtschaft einem Gremium von Sachverständigen übertragen werden.

Über die internationale Lage erklärte Vargas: „Ich bin mir der ersten Probleme bewußt, vor denen Brasilien in den nächsten Jahren stehen wird, zumal da die Welt sich leider von den Nachwirkungen des letzten Krieges noch nicht erholt hat“, und erwähnte in diesem Zusammenhang, daß eine seiner Hauptaufgaben darin bestehen werde, die nationale Verteidigung auszubauen.

Prinz Baudoin in Italien. Der Statthalter von Belgien, Prinz Baudoin, traf in Abano ein, um seinen zur Zeit dort weilenden Vater — König Leopold — zu treffen.

Am Rande bemerkt:

Die lieben Nachbarn

De Gasperi, der italienische Ministerpräsident und Führer der größten Partei Italiens, lebt immer noch so bescheiden wie damals, als er sich als vatikanischer Bibliothekar vor seinen politischen Feinden verstecken mußte. Seine sprichwörtliche Anspruchslosigkeit und sein natürliches Wesen sind nicht nur für den Staatsmann, sondern auch für den Privatmann de Gasperi bemerkenswert.

Doch auch ein Staatsmann ist nicht gegen das Geschick Mächtige gefeit. Seine Nachbarin, eine Gräfin, die als ehemalige Fascistin seine verschworene Feindin ist, erfindet täglich neue Schikanen, um ihm das Leben sauer zu machen. Doch ihm, dem höchsten Staatsbeamten, fehlen — man höre, staune und vergleiche! — die Mittel, sich eine andere Wohnung zu besorgen. Zwar hat er im trauten Familienkreis einen Wohnungswechsel mehrfach erörtert, aber die „astronomischen“ Mieten in Rom hielten ihn davon ab, diesen Plan in die Tat umzusetzen. Und die Tochter Cecilia de Gasperi schläft weiter auf einem Feldbett, wie während Napoleon.

Der Ministerpräsident muß also nach wie vor den Haß der bösen Comtesse über sich ergehen lassen. Auf dem Balkon der Gräfin steht ein Bese, an dessen oberem Ende die Feindin de Gasperis ein Horn „gegen den bösen Blick“ befestigt hat. Sie will damit zeigen, daß sie den Ministerpräsidenten für einen „Jettatore“, einen Unheilbringer, hält. Dies ist nur eines von vielen Beispielen, die man anführen könnte.

Der Gipfel der Gemeinheit war, als die Gräfin dem Ministerpräsidenten, als dieser in den Regierungswagen stieg, vom Fenster aus unter teuflischen Hohngelächster Nußschalen auf den Kopf warf. Daraufhin verklagte de Gasperi seinen „Feind Nr. 1“. Die Gräfin wurde in zweiter Instanz zum Verlassen ihrer Wohnung verurteilt, muß ihre Koffer packen und zusehen, wie sie im überfüllten Rom eine neue Wohnung findet.

Darin: Es kann der Frömmste nicht im Frieden leben, wenn vom Balkon die Nußschal auf ihn fällt.

Edmund Sabott:

Der Angeklagte schweigt . . .

Copyright by Verlagsanstalt E. S. S. & S. Pöcher

32. Fortsetzung.

„Verzeihung! Waren Sie mit ihm verabredet oder nicht?“

„Ja.“

„Schön! Und es wunderte Sie gar nicht, daß er nichts von sich hören ließ? Sie setzten sich nicht mit ihm in Verbindung? Warum eigentlich nicht?“

Alfred wand sich in den Schultern. Sein irrender Blick glitt hilflos nach Wohlfaht hin, der viel netter mit ihm verfahren war. Henius mußte ihn um die Antwort mahnen.

„Ich dachte mir, daß ihm etwas dazwischen gekommen war.“

„Aha! Konnten Sie sich denken, was dies andere gewesen sein könnte? Machten Sie sich Gedanken darüber?“

„Nein.“

Es entstand eine kleine Pause. Henius sah über die stenographischen Aufzeichnungen hin, die er sich während der Vernehmung Gabrielas gemacht hatte. „Wann ungefähr verließen Sie das Hotel?“

„Wer? Ich?“

„Ja, Sie, Herr von Lönne!“

Alfred geriet immer stärker in Bedrängnis. Seine törichte Zwischenfrage sollte ihm Zeit zum Überlegen geben, aber Henius ließ ihm keine Zeit.

„Um halb zehn oder etwas später“ antwortete Alfred.

„Und wann kehrten Sie zurück?“

Nach kurzem Schweigen ließ Alfred plötzlich die krampfhaft verzogenen Schultern fallen. Sein Gesicht nahm einen trotzig-weinerlichen Ausdruck an. Er wandte sich jammernd an

Wurden Schmiergelder bezahlt?

Noch keine Klarheit über „Spiegel“-Affäre - Das Ergebnis der ersten vier Verhandlungstage

Bonn (UP). Vier Tage lang hat sich der Sonderausschuß des Bundestages vergeblich um die Feststellung bemüht, ob Abgeordnete des Parlaments bestochen wurden. Ein gutes Dutzend Zeugen sagte Bemerkenswertes und Unwichtiges aus, aber eine klare Bestechung für ganz bestimmte politische oder wirtschaftliche Zwecke konnte bisher nicht einwandfrei bewiesen werden.

Die erste Woche der Untersuchungen ging vorüber, ohne daß die in dem Nachrichtenmagazin „Spiegel“ wiedergegebene Behauptung eines Abgeordneten über Schmiergelder im Zusammenhang mit der Hauptstadtwahl hätte hinreichend erhärtet werden können. Einige Zeugen berichteten zwar von namhaften Summen, die an Abgeordnete der Bayernpartei gezahlt wurden, doch beteuerten Geldgeber und Empfänger, es habe sich lediglich um Beträge gehandelt, die zur Unterstützung bestimmter politischer Gruppen spendet worden seien. Zweckgebundene Mittel sind — nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchungen — weder im Zusammenhang mit der Frage Bonn-Frankfurt noch im Zusammenhang mit den Bundestagsberatungen über Benzinpreise und Kaffeesölle in die Taschen der Abgeordneten geflossen. Ein Fazit der vier Verhandlungstage stellt sich so dar:

- 1. In der Bayernpartei wuchs seit Herbst vorigen Jahres eine „dissezierende Gruppe“, ein Flügel unter Dr. Baumgartner, der andere unter dem Abgeordneten Donhauser, beide von den „autoritären Bestrebungen“ des anderen überzeugt.
- 2. Die Differenzen innerhalb der Bayernpartei spielten eine maßgebliche Rolle im Zusammenhang mit den vorgebrachten Beschuldigungen über angebliche Bestechungen.
- 3. Industrielle zahlten Beträge bis zu 21 000 DM für die Unterstützung politischer Parteien. Angeblich sollten diese Gelder nur für die Finanzierung von Wahlkämpfen und zur Begleichung von Wahlschulden ausgehändigt worden sein.
- 4. Der Abgeordnete Aumer soll von der Erdölindustrie 21 500 DM erhalten haben. Der Abgeordnete Mayerhofer gibt zu, 1000 DM erhalten und an die Partei abgeführt zu haben.
- 5. Bundesfinanzminister Schäffer und der CDU-Abgeordnete Pferdenges bestreiten, für die Abstimmung über den Sitz der Bundeshauptstadt Gelder gegeben zu haben.
- 6. Die Industrie zahlte der Bayernpartei für die Nachwahlen in Kallmehle rund 5000 DM.
- 7. Der Abgeordnete Donhauser soll etwa 40 000 DM zur Begleichung seiner Wahlschulden erhalten haben, nach Angaben seiner gegnerischen Gruppe in der BP aber nur über einen Teil dieses Geldes in befriedigender Form abgerechnet haben.

Der Wettlauf nach Pyongyang

Südkoreanische Marschspitze 40 Kilometer vor der Hauptstadt

Taktik. Unter den Streitkräften der Vereinten Nationen ist ein Wettrennen um die nordkoreanische Hauptstadt Pyongyang entbrannt.

Während die südkoreanische dritte Division auf den aufgewickelten Straßen Nordkoreas gegen geringen gegnerischen Widerstand von Wonsan aus nach Westen vordringt, hat die erste Kavalleriedivision die letzte kommunistische Bergstellung an der Straße nach der nordkoreanischen Hauptstadt durchbrochen und ist bis nach Sohang, etwa 63 Kilometer südlich von Pyongyang vorgestoßen. Nach Überwindung des schwierigen Berggeländes haben die voranrückenden Amerikaner die gleichen Geländebedingungen, wie die von Westen vorstoßenden Südkoreaner, deren Marschspitze nur noch etwa 40 Kilometer vor Pyongyang steht.

Inzwischen hat die südkoreanische Hauptstadtdivision ihren Blitzvorrück an der Ostküste fortgesetzt und befindet sich gegenwärtig etwa zehn Kilometer von Hamhung, einer bedeutenden Hafenstadt entfernt, die unmittelbar oberhalb des 40. Breitengrades liegt. Damit haben die Südkoreaner seit Überschreiten der Demarkationslinie etwa 320 km zurückgelegt.

Die 24. amerikanische Infanteriedivision griff nach längerer Pause wieder in den Kampf ein. Die Panzerspitze der Division steht gegenwärtig am äußersten linken Flügel der Front bei Haeju, etwa 90 km südlich von Pyongyang. Der geringe gegnerische Widerstand, meist nur durch Handfeuerwaffen unterstützt, gibt in alliierten militärischen Kreisen Anlaß zu der Vermutung, daß die kommunistische Armee kurz vor ihrem vollkommenden Zusammenbruch stehe und somit der Sieg nicht mehr fern sei.

Die schweren Regentfälle der letzten Tage, behinderten die Lufttätigkeit außerordentlich.

Nach einem Kommuniqué der fünften Luftflotte wurden innerhalb der letzten 24 Stunden nur 30 Einsätze zur Unterstützung der Bodentruppen geflogen.

Keine Deutschen dabei

Ein Vertreter des internationalen Roten Kreuzes dementierte Gerüchte, daß sich unter den nordkoreanischen Gefangenen ehemalige deutsche Soldaten befänden, die in der Sowjetunion als Vermittler glücken. Auf Grund verschiedener deutscher Pressemeldungen ließ das internationale Rote Kreuz in den südkoreanischen Gefangenenlagern eine Untersuchung durchführen, ohne jedoch unter den Gefangenen frühere deutsche Soldaten entdeckt zu haben.

Wieder ein Grenzfort geräumt

Franszösische Truppen auf dem Rückzug Saigon (UP). Von amtlicher Seite wurde mitgeteilt, daß die französischen Truppen auch das an der indonesisch-chinesischen Grenze liegende Fort Na Cham geräumt haben. Die Besetzung des Forts sei in Dongdang eingetroffen. Weiter wird bekannt, daß eine Reihe von Vorposten in der Umgebung von Dongdang ebenfalls aufgegeben wurde.

Zwei französische Kompanien, die den Rückzug aus Fort Na Cham deckten, werden vermisst.

Ein französischer Sprecher gab ferner zu, daß ein Teil der Zivilbevölkerung von Langson, der stärksten Festung an der indonesisch-chinesischen Grenze, die Stadt verlassen habe. Er betonte jedoch, daß die Zivilpersonen den Platz freiwillig räumten und daß kein militärischer Räumungsbefehl vorliege.

Letzten Meldungen zufolge sind Verbände der kommunistischen Vietnam nach Besetzung des Forts Na Cham bis in den Feuerbereich des Forts Dongdang und der Festung Langson, den beiden letzten französischen Bastionen an der indochinesisch-chinesischen Grenze

weil die Antwort auf meine Frage ihn einer strafrechtlichen Verfolgung aussetzen würde.“

Alle starrten erst Henius, dann Wohlfaht wie gelähmt an. Die bestürzten Gesichter der Richter und des Staatsanwalts versetzten Alfred in wilden Schrecken. Ehe Wohlfaht oder sonst jemand antworten konnte, raffte er sich auf. „Ich will aussagen“, rief er mit erstickter Stimme, „ja, ich sage aus . . . Ich habe nichts mit Hartungs Tod zu tun . . . bei Gott nicht . . . bei ihm bin ich nicht gewesen . . . Ich habe ihn nicht mehr gesehen . . . Ich schwöre es . . .“ Seine Stimme erlosch. „Aber ich bitte, Herr Landgerichtsdirektor, ich bitte Sie . . . ich bitte um einen Vorzug . . .“

„Ja, was wollen Sie denn sagen? Reden Sie doch endlich!“

„Ich bitte ergebenst, die Öffentlichkeit auszuschließen“, flüsterte Alfred bebend.

Wohlfaht verlor die Geduld. „Was sollen diese Mätzchen? Entweder antworten Sie auf die Fragen, die Ihnen der Herr Verteidiger gestellt hat oder . . .“

Alfred gab es auf. Er nahm wieder seine steife Haltung an und sagte mit der zerklüfteten Buffertigkeit eines Mannes, der seine Sünden öffentlich bekennen muß: „Ich habe die Nacht in der Wohnung einer mir bekannten Dame verbracht. Sie kann es bezeugen. Ich kann über jede Stunde Rechenschaft ablegen und . . .“

„Das verlangen wir nicht gerade“, sagte Henius spöttisch, ohne sich anmerken zu lassen, wie enttäuscht er war.

Im Zuschauerraum erhob sich ein einzelnes meckerndes Gelächter. Es kam von dem gestrandeten Gutsbesitzer, dem Mann aus der Nachbarschaft, der nun großartig auf seine Kosten gekommen war. Alfred von Lönne, der Herr auf Schönbuch, wandelte auf Abwegen! Und aus Angst vor einem Skandal, aus Angst vor seiner Frau, und weil er einen hässlichen Krach, Scheidung und vielleicht sogar strafrechtliche Verfolgung wegen Ehebruchs fürchtete, hatte er die Aussage verweigern wollen!

vorgezogen. Langson und Dongdang liegen etwa 15 Kilometer voneinander entfernt. Von Hamou werden sie durch 130 Straßenkilometer getrennt.

Entnazifizierungsbogen für einen Toten

Ein 1924 Verstorbener wird „untersucht“

Düsseldorf (UP). Der lange Arm der Entnazifizierung wollte dieser Tage einen biedereren Düsseldorf Postbeamten erreichen, der bereits im Jahre 1924 verstorben war. Seiner Witwe, die die Auszahlung eingehaltener Pensionsbeträge beantragt hatte, erhielt vor wenigen Tagen einen Entnazifizierungsbogen und soll nun angeben, ob ihr vor mehr als 25 Jahren verstorbener Mann in einem nach 1938 von der deutschen Wehrmacht besetzten Land beschäftigt gewesen ist, welche Vermögenswerte er sich dabei erworben hat und ob er eventuell im letzten Krieg nationalsozialistischer Führungsoffizier war.

Aktendiebstahl im Königspalast

Schlafbedürftiger als Täter gefaßt

London (UP). Das Verschwinden einer Aktenmappe mit diplomatischer Korrespondenz aus dem Buckingham-Palast, das London einen Tag lang in Atem gehalten hatte, wurde von Scotland Yard in wenigen Stunden aufgeklärt. Der Schuldige, der 26 Jahre alte aus London stammende Seemann Douglas Moore, wurde festgenommen. Moore war spät abends am Palast vorbeigezogen und hatte überlegt, wohin er sein müdes Haupt betten sollte. Plötzlich hatte er einen Einfall: Das Schloß. Schließlich waren der König und die Königin nicht zu Hause. Moore stieg über die Mauer und durch ein Fenster ins Gebäude. Im Dunkeln stolperte er über eine Aktenmappe. Während feuerte er sie aus dem Fenster. Als er kein geeignetes Nachtquartier fand, stieg er wieder hinaus und fiel, vom Schlaf überwältigt, ins Gras nieder, wo die Polizei ihn schnarrend vorfand und ihm die Gastfreundschaft einer Zelle zur Verfügung stellte. Am Vormittag fand ein alter Mann die Aktenmappe in einem Müllhaufen, in dem er herumgestochert hatte. Wie die Tasche in den Müll geriet, ist noch ein Rätsel.

Goldener Buddha an Bord

Siams Herrscher beschenkt dänischen König

Kopenhagen (UP). In Dänemark kam eine nicht alltägliche Schiffsracht an. Der Dampfer „Selandia“ hatte eine fast zentnerschwere Buddha-Statue aus Gold, Silber und Edelsteinen an Bord. Die Statue ist ein Geschenk des Königs von Siam für den dänischen König Frederik. Zwischen den königlichen Familien besteht seit langem eine traditionelle Freundschaft, da viele Mitglieder des siamesischen Königshauses in Dänemark erzogen wurden.

Insgesamt fünfzehn Todesopfer. Acht Flieger wurden getötet, als britische Bomber zusammenstoßen. Damit hat sich die Zahl der Todesopfer, die die Luftmanöver forderten, auf fünfzehn erhöht.

Griechisches Königspaar in Österreich. König Paul und Königin Helene von Griechenland trafen in Österreich ein, um den in Wien krank darniederliegenden Vater der Königin, Herzog Ernst August von Braunschweig, zu besuchen.

Ambon unter Schiffsbeschuß. Eine große Anzahl Zivilisten wurden nach einer Meldung von Radio Ambon in Ambon durch den Beschuß eines indonesischen Kriegsschiffes getötet.

McCloy in Florenz. Der amerikanische Hohe Kommissar, McCloy, ist mit seiner Frau und seinen Kindern in Florenz eingetroffen.

Von Weinflüssern erdrückt. Drei Personen wurden in Arellino (Italien) durch herabfallende Weinflüsser getötet, als der Lastwagen, der diese geladen hatte, umkippte.

Morgen würde es die ganze Umgebung wissen! Das Gelächter wirkte ansteckend, der ganze Saal lachte, und die Spannung löste sich darin. Wohlfaht stellte jedoch rasch die Ruhe wieder her und erteilte Henius von neuem das Wort.

„Der Name dieser Dame?“, fragte er.

Sie hieß Erika Zühke und war ledigen Standes. Henius wandte sich mit einer kleinen Verbeugung dem Staatsanwalt zu und beantragte die Ladung der Zeugin Erika Zühke.

Charlotte bekam Henius nach diesem Verhandlungstage nicht zu sehen, weil Lönne ihn ins Untersuchungsgefängnis hatte rufen lassen. Das beunruhigte Charlotte, und als sie Lilo zu Hause davon erzählte, sagte diese: „Will Lönne etwa endlich ein Geständnis ablegen?“

„Ein Geständnis?“, rief Charlotte entsetzt, weil sie an diese Möglichkeit nicht gedacht hatte. „Nein, nein, das glaube ich nicht! Es muß sich um etwas anderes handeln.“

Aber ihre Spannung war jetzt noch quallen-der geworden. Während des ganzen Abends kämpfte sie mit dem Entschluß, Henius anzurufen und ihn zu befragen. Sie machte sich auch klar, daß sie nun nicht mehr länger damit warten durfte, sich ihm als Zeugin anzubieten. Ihre Bedenken gegen diesen Entschluß waren in ihr zwar noch lebendig, hatten aber keine Macht mehr über sie. Sie wurde vorwärtsgetrieben von einem Zwang, gegen den keine Einsicht mehr half.

Sie hatte sich gerade zu dem Entschluß durchgerungen, Henius anzurufen, als Lilo gelaufen kam und ihr ausrichtete, Henius wolle sie sprechen. Er sei am Telefon. „Es muß etwas Wichtiges sein“, rief Lilo atemlos. „Wenn's doch etwas Gutes sein möchte!“

Charlotte ging stumm an den Apparat. Henius erkundigte sich, ob er sie heute noch sprechen könne. Es handelte sich um einen Auftrag und eine Bitte Lönnes. Sie erbot sich, ihn aufzusuchen.

Fortsetzung folgt.

Umschau in Karlsruhe

50 Jahre Christuskirche Karlsruhe

Karlsruhe (wvb). Das 50jährige Bestehen der Christuskirche in Karlsruhe wurde am Sonntag mit der Aufführung der Hohen Messe in h-moll von Johann Sebastian Bach durch die badische Hochschule für Musik geleitet. Landesbischof D. Bender wies in einer Festansprache auf die Entstehung der Kirche hin und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Opferwilligkeit und Glaube an Gott wieder in die Herzen der Menschen einziehen mögen.

Christen müssen im Kampf um Europa an vorderster Stelle stehen

Karlsruhe (wvb). Kultminister Bäuerle erklärte in einer Kundgebung des Evangelischen Männerwerks in Karlsruhe, gerade die Christen müßten im Kampf um ein einiges Europa an vorderster Stelle stehen. Der Minister sagte wörtlich: „Laßt uns als Christen mithelfen an der Erneuerung Europas.“ Das Christentum sei die eigentliche einigende Kraft Europas.

Kandidaten der CDU für Karlsruhe-Land

Karlsruhe (wvb). Die Kreisversammlung der CDU Karlsruhe-Land hat am Wochenende die Kandidaten für die kommenden Landtagswahlen gewählt. Danach kandidieren im Kreis Karlsruhe-Land für die CDU: Regierungsdirektor Kühn, Karlsruhe, Landwirt Scholl, Graben, Kaufmann Engelmann, Ettlingen, Buchdruckereibesitzer Schnauder, Linkeheim, Landwirt Hartmann, Diedelsheim und Bürgermeister Rihm, Morsch. Von diesen Kandidaten sind Scholl und Hartmann Anhänger des Südweststaatsgedankens, während Kühn, Engelmann und Rihm für die Wiederherstellung des alten Landes Baden eintreten. Schnauder ist Neubürger.

Aus der badischen Heimat

SPD-Kandidaten in Heidelberg

Heidelberg (wvb). Der Ortsverein Heidelberg der SPD hat jetzt die Kandidaten für die Landtagswahl in Württemberg-Baden nominiert. Es wurden aufgestellt: Der bisherige Landtagsabgeordnete für den Stadtkreis Heidelberg, Ebert, der Fraktionsvorsitzende der Stadtratsfraktion der SPD, Rausch, der Professor für Publizistik und Soziologie, Prof. Dr. von Eckardt, Rosa Simenbrunn und Karl Moes.

Kleine Schullehre einstimmig abgelehnt

Heidelberg (wvb). Die auf der Jahrestagung des Landesverbandes Nordbaden der Lehrer an höheren Schulen in Nordbadern versammelten Erzieher sprachen sich in einer einstimmigen angenommenen Resolution gegen die sogenannte „Kleine Schullehre“ in Württemberg-Baden aus. Der Protest richtet sich sowohl gegen das 6. Grundschuljahr wie auch gegen den neuen Lehrplan. Die „Kleine Schullehre“ wurde in der Entscheidung als un-demokratisch bezeichnet, da weder die Meinung der Eltern noch die der Lehrer zu ihr gehört worden sei.

Erster Bauabschnitt der Autobahnbrücke bei Mannheim-Seckenheim vor der Vollendung

Mannheim (wvb). Die Autobahnbrücke auf der Strecke Mannheim-Frankfurt bei Mannheim-Seckenheim wird voraussichtlich im Frühjahr 1951 zweigleisig dem Verkehr übergeben werden können. Schon am 1. November soll die rechte, über 300 Meter lange Fahrbahn fertiggestellt sein. Die Brücke war in den letzten Kriegsjahren zerstört worden. Sie wird in fünf Bögen mit einer Spannweite von 80 bis 70 Meter über den Neckar führen.

Edmund Sabott.

Der Angeklagte schweigt . . .

Copyright by Verlagsgesellschaft Ostert & Spörer

33. Fortsetzung.

Am liebsten wäre Lilo mitgekommen. Schließlich ließ sie sich aber doch bewegen, zu Hause abzuwarten.

Auf dem Wege zu Henius hielt Charlotte bis zuletzt die Hoffnung in sich aufrecht, daß irgendein Ereignis eingetreten wäre, das ihren Meißel überflüssig machte.

Ein halbwegsiger Junge, ein Bürolehrling anscheinend, öffnete ihr. Gleichzeitig erschien Henius in einer Tür und streckte ihr die Hand entgegen. Ihre Stimme klang matt und belegt, als sie auf seine Begrüßung antwortete. Er führte sie in sein Arbeitszimmer, einen großen Raum, der fast leer wirkte, denn der Schreibtisch am Fenster, die zwei Bücherregale und der kleine, runde Tisch mit den Sesseln ringsherum verloren sich darin.

Charlotte setzte sich in einen der Sessel, während Henius vor ihr auf und ab ging. Das grelle Licht, das von der Deckenlampe niederstrahlte, ließ sein Gesicht knochiger und härter erscheinen, als es wirklich war. Sie betrachtete es, und ein Vertrauen, wie sie es kaum zuvor zu einem Menschen gefühlt hatte, erfüllte sie plötzlich. Sie war überzeugt, daß er Lönne retten werde. Er blieb vor ihr stehen, lächelte auf sie nieder, und es war, als verfolge er sie mit dem Erinnerungsbild, das er von ihr in sich trug. Dann nickte er.

„Ich hatte eben im Gefängnis eine Unterredung mit Lönne. Sein Bruder sollte auch zugegen sein, aber das ging natürlich nicht, immerhin ist er von dem Ergebnis der Unterredung verständigt worden. Es handelt sich um den kleinen Peter.“

„Um den kleinen Peter?“

Sozialpolitischer Landesausschuß der CDU in Mannheim

Mannheim (wvb). Auf einer Tagung des sozialpolitischen Landesausschusses der CDU Nordbadens in Mannheim wurden der bisherige erste Vorsitzende Eichenlaub und der bisherige zweite Vorsitzende Zwingelmann wiedergewählt. Bundestagsabgeordneter Sabel sprach über die Aufgaben der christlich-demokratischen Arbeitnehmer und die Wirtschafts-Sozialpolitik der Bundesregierung. Sabel sagte, wenn gegenwärtig sehr viel Sonntagsarbeit und Überstunden geleistet würden, so sei dies ein Verschulden der Betriebsvertretungen, die sich nicht stark genug dagegen wendeten. Heute würden durchschnittlich 57 Wochenstunden gegenüber 47 im Jahre 1938 gearbeitet.

Dreistufige Arbeitsverwaltung gefordert

Mannheim (wvb). Der sozialpolitische Landesausschuß der nordbadischen CDU hat in einer Entscheidung die Wiederherstellung der dreistufigen Arbeitsverwaltung gefordert, wie sie seit 1927 bestanden hatte. Diese Selbstverwaltung war während des Dritten Reiches aufgehoben worden. Der dreistufige Aufbau der Arbeitsverwaltung — Arbeitsämter, Landesarbeitsämter, Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung (entsprechend der früheren Reichsanstalt) — müsse die derzeitige Zersplitterung wieder abtöten. In einer zweiten Entscheidung hat der sozialpolitische Ausschuß das Arbeitsministerium um eine stärkere Einschaltung der Kriegsbeschädigten in den Arbeitsprozeß gebeten.

Zwei Bundestagsabgeordnete verunglückt

Pforzheim (wvb). Die beiden CDU-Bundestagsabgeordneten Leonhard (Pforzheim) und Fritz Schuler (Calw) verunglückten am Wochenende mit dem Kraftwagen auf der Autobahn bei Wiesbaden. Sie wurden mit erheblichen Verletzungen in ein Wiesbadener Krankenhaus eingeliefert.

Wildschweine stürzen das Oktoberfest

Emmendingen (wvb). Unerwartete Gäste gab es am Sonntag nachmittag auf dem Oktoberfest der Landgemeinde Köndringen im Breisgau: Ein Rudel Wildschweine drang plötzlich in das Dorf ein und raste zum Entsetzen vor allem der weiblichen Festteilnehmer durch die Straßen. Als der erste Schreck überwunden war, machten junge Männer mit Äxten und Peißeln Jagd auf die 10 bis 17 Schwarzkittel, von denen sie vier zur Strecke bringen konnten. Eines der Tiere versuchte seinen Verfolgern durch einen Sprung in das offene Fenster eines Büros zu entkommen. Das Büro wurde jedoch zur Falle, da zwei „Jäger“ die Fensterläden schlossen und dann den wild-umherstobenden „Gast“ erledigten.

Immer noch Kinderlähmung in Südbaden

Freiburg (UP). Wie das Gesundheitsamt im südbadischen Innenministerium bekanntgibt, hat die spinale Kinderlähmung auch in Südbaden ihren Höhepunkt bereits überschritten, doch treten immer noch vereinzelt Krankheitsfälle auf. Bis Mitte Oktober wurden in Südbaden in diesem Jahr 160 Fälle von Kinderlähmung festgestellt, von denen 16 tödlich verliefen. Im Verhältnis zu seiner Einwohnerzahl hatte Südbaden in diesem Jahr die höchste Zahl von Erkrankungen an Kinderlähmung im Bundesgebiet zu verzeichnen.

Die neue politische Säuberung

30 000 neue Wohnungen im Jahre 1951

Stuttgart (UP). Das Land Württemberg-Baden will 1951 insgesamt 30 000 neue Wohnungen bauen, wie aus einem Bericht des Stuttgarter Innenministeriums hervorgeht. Von den Kosten für diese Wohnungen, die nach Schätzungen über 324 Millionen DM betragen werden, sollen etwa die Hälfte aus öffentlichen Mitteln genommen werden. Das Land hofft, für dieses Programm von der Bundesregierung finanzielle Unterstützung zu erhalten.

Richtlinien für Südwestkonferenz

Stuttgart (wvb). Das württemberg-badische Kabinett ernannte Staatssekretär Gögler und Ministerialrat Dr. Spreng von Staatsministerium in Stuttgart sowie den Karlsruher Oberlandesgerichts-Präsidenten Martens als Vertreter Württemberg-Badens in den Sachverständigenausschuß, der auf Grund der Beschlüsse der drei südwestdeutschen Regierungschefs vom 12. Oktober in Wildbad die für den 7. November vorgesehene Konferenz von Vertretern der drei Regierungen vorbereiten soll. Das Kabinett hat ferner Richtlinien für die sogenannten Vertreter Württemberg-Badens ausgearbeitet, die nach ihrer Erörterung im ständigen Ausschuß des Landtags am 17. Oktober bekanntgegeben werden.

Der würt-badische Finanzminister Dr. Kaufmann erklärte, die in Wildbad getroffene Vereinbarung zwischen den drei südwestdeutschen Regierungschefs könne von der Regierung Württemberg-Baden nicht als eine Vereinbarung über den Südweststaat im Sinne der Freudenstädter Beschlüsse der drei Regierungschefs betrachtet werden. Damals war vereinbart worden, daß innerhalb von

zwei Monaten nach der Volksbefragung über die Bildung des Südweststaates eine Vereinbarung zwischen den drei südwestdeutschen Regierungschefs über die Regelung der südwestdeutschen Ländergrenzen zustandekommen müsse, andernfalls der Bund die Regelung der Ländergrenzenfrage übernehme.

Gemeindefähigkeitsgesetz vor dem Landtag

Stuttgart (wvb). Der württemberg-badische Landtag wird am Mittwoch die Beratung über den Entwurf des Gemeindefähigkeitsgesetzes in zweiter Lesung fortsetzen. Der Gesetzentwurf wurde inzwischen vom Verwaltungsausschuß, an den er in erster Lesung überwiesen worden war, mit unwesentlichen Änderungen gebilligt. Der Landtag wird sich ferner mit der zweiten Beratung eines Gesetzentwurfs über die Schulgeld- und Lernmittelfreiheit sowie mit einem Gesetzentwurf zur Änderung des Gesetzes über Sonntag, Festtage und Feiertage befassen.

Handwerk will stärkere Landtagsvertretung

Stuttgart (wvb). Die Vollversammlung des württemberg-badischen Handwerks tags forderte dieser Tage, daß das Handwerk im neuen Landtag mehr als im alten mit geeigneten Persönlichkeiten vertreten werde. In einer einstimmig angenommenen Entscheidung fordert der württemberg-badische Handwerksrat u. a. daß die Meisterprüfung aufrechterhalten, die große Befähigungsnachweis wieder eingeführt und ein für das ganze Bundesgebiet einheitliches Handwerksorganisations- und Gewererecht geschaffen werde. Ferner müsse das Handwerk stärker in den Export eingeschaltet und der Wiederaufbau zerstörter Werkstätten durch eine bessere Kreditversorgung gefördert werden. Auf dem Gebiet der Sozialpolitik verlangt der Handwerksrat ein Gesetz zur Bekämpfung der Schwarzarbeit, die Reform der Altersversicherung des Handwerks, die Zulassung von Innungskrankenkassen, eine Neufassung des Jugendschutzgesetzes sowie des Gesetzes über die Beschäftigung Schwerbeschädigter.

Der gefährliche Kinderlähmungs-Virus

Göppingen (wvb). Auf dem 4. ärztlichen Fortbildungskursus an den Zentralkliniken in Göppingen-Holzheim sprach der frühere Leiter des Bakteriologischen Instituts der Universität Leipzig, Professor Dr. Meyn, über den Erreger der Kinderlähmung. Der Kinderlähmungsvirus werde vor allem durch verunreinigte Nahrungsmittel übertragen. Schon aus diesem Grunde sei die Kopfdüngung mit menschlichem Dung unbedingt abzulehnen. In Dunggruben habe man den Erreger der Kinderlähmung noch nach neun Monaten festgestellt. In Zeiten des epidemischen Auftretens der Kinderlähmung werde der Erreger auch von gesunden Personen im Darm getragen. Die Krankheit komme jedoch erst zum Ausbruch, wenn die Abwehrkraft des Körpers durch äußere Einflüsse, wie Überanstrengung oder Abkühlung geschwächt werde. Eine Unempfänglichkeit durch Impfung habe bisher noch nicht erreicht werden können. In einem anderen Referat verlangte Dr. Meyn, daß die an Tuberkulose erkrankten Rinder in Deutschland ausgemerzt werden. Der Leiter der Universitätsfrauenklinik Tübingen, Professor Dr. Bickenbach, teilte in einem Vortrag mit, daß sich die Heilungsaussichten für Krebskranke seit 1935 verdoppelt hätten. Die Heilungsaussichten könnten um ein Vierfaches vergrößert werden, wenn sich jede Person jährlich einmal untersuchen lassen würde.

Tagung für Rechtsvergleichung

Tübingen (UP). In Tübingen fand am 13. und 14. Oktober die Tagung für Rechtsvergleichung statt, zu der mehr als hundert namhafte Juristen aus dem In- und Ausland erschienen waren.

Stuttgart (ZSH). Wie verlautet, sind die Behörden des Landes Württemberg-Baden von der Regierung angewiesen worden, die staatsbürgerliche Zuverlässigkeit des Personals des öffentlichen Dienstes zu prüfen. Die im öffentlichen Dienst Beschäftigten sollen sofort jede Verbindung zu den Organisationen ablehnen, die durch Beschluß der Bundesregierung vom 19. September dieses Jahres namentlich festgelegt wurden, weil sich ihr Ziele gegen die demokratische Grundordnung wenden. Nach den Richtlinien der Landesregierung ist die Mitgliedschaft bei der Kommunistischen Partei, der FDJ, ferner beim „Komitee der Friedenskämpfer“, bei der „Sozialistischen Reichspartei“, der „Schwarzen Front“ (Strasser-Bewegung) und bei der „Nationalen Front“ in jedem Falle ausreichend für die Einleitung von Disziplinarmaßnahmen. Man sieht, daß auch diese neue politische Säuberung in Deutschland von sehr schwerwiegenden Eingriffen begleitet ist. Wenn eine Person des öffentlichen Dienstes in der Vergangenheit einer der genannten Organisationen angehört hat, so können daraus unter Umständen gewisse Rückschlüsse auf die jetzige Haltung gezogen werden. An einzelnen Maßnahmen sind geplant: Bei Beamten auf Lebenszeit oder auf Zeit Einleitung eines Dienststrafverfahrens mit dem Ziel der Entlassung aus dem Amt. Beamte dieser Art sollen von ihrem Dienst vorläufig unter Einbeziehung der Hälfte ihrer Dienstbezüge suspendiert werden. Bei Beamten auf Widerruf, soll der Widerruf ausgesprochen werden. Angestellten und Arbeitern des öffentlichen Dienstes soll fristlos gekündigt werden. Auch Gemeinden, Gemeindeverbände und sonstige Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechtes haben die gleichen Maßnahmen wie der Staat durchzuführen. Damit scheint die zweite politische Säuberung innerhalb von fünf Jahren ihren Anlauf zu nehmen.

voraus, daß von den nächsten Tagen nichts Besonderes zu erwarten ist. Morgen beginnt die Kleinarbeit mit den Statisten diese Prozesses. Glauben Sie nicht, daß es wichtiger ist, Lönnes Jungen so bald als möglich dem Einfluß seiner Tante zu entziehen.

Charlotte atmete tief aus und lehnte sich zurück. Ihre Spannung wich. Ein Tor tat sich vor ihr auf zur Flucht. Im gleichen Augenblick aber entzündete sie sich über ihre Feigheit, und gerade dies, dieser Vorwurf, den sie sich selber machte, das Eingeständnis ihres feigen Zurückweichens, ihr schwächliches Versagen, trieben sie blindlings in ihr gesetzwidriges Abenteuer hinein.

„Oh, es liegt mir nicht soviel an dem Prozeß“, sagte sie und wunderte sich, wie ruhig ihre Stimme plötzlich klang. „Ich möchte Ihnen nun endlich sagen, Herr Doktor, weshalb ich in Wahrheit nach Berlin gekommen bin und dem Prozeß beizuhole.“

Er sah sie verständnislos an. „Nun, weshalb denn?“

„Weil ich vielleicht eine sehr wichtige Aussage machen kann.“

Henius richtete sich langsam auf, und sein Gesicht veränderte den Ausdruck. Es zeigte jetzt die wache und immer etwas mißtrauische Spannung, die sie an ihm kannte, wenn er die Robe trug. „Was haben Sie denn auszusagen?“

Sie sah auf ihre gefalteten Hände nieder, weil sie fürchtete, sein Blick könnte sie verwirren, so daß er ihre Lüge durchschaute. „Sie erinnern sich, Herr Doktor, daß wir einmal da, von sprachen, wie wichtig es sei, wenn man dem Gericht klar machen könnte, daß Hartung einen triftigen Grund gehabt hat, sich das Leben zu nehmen.“

„Ja, kennen Sie einen solchen Grund?“

„Ich glaube es.“

„Was wissen Sie denn?“

„Daß Hartung von einer Frau erpreßt wurde.“

Eine kurze Zeit lang saß Henius unbeweglich da. Dann stellte er die Frage, die Charlotte am

meisten fürchtete: „Warum kommen Sie damit erst jetzt?“

Sie hatte ihre Antwort jedoch bereit: „Weil ich eine kindische Furcht vor dem Gericht habe, vor Zeugenaussage und Eid. Ihnen ist das alles alltäglich, mir nicht. Bis heute hoffte ich, es würde auch ohne mich gehen. Aber es scheint nicht so. Mit Ihnen habe ich von Anfang an darüber sprechen wollen, aber als Sie mich schon Frau Borbedes wegen nütigten, als Zeugin aufzutreten, meinte ich, Sie würden mich dieser Aussage wegen erst recht sofort zum Zeugentisch schleppen. Außerdem bin ich zu meinem Wissen auf eine Art gekommen, der ich mich schämen muß. Eine vorteilhafte Rolle werde ich also als Zeugin nicht spielen, fürchte ich.“

Wieder dachte er nach und sah sie forschend an. Dann erhob er sich, schaltete die hohle Stuhl-lampe neben Charlotte ein und brachte die Deckenlampe zum Verlöschen. Nun lag über dem Raum matte Dämmerung, nur Charlotte saß im Licht. Henius nahm wieder Platz und stützte das Kinn in die gefalteten Hände. „Erzählen Sie, bitte!“ sagte er.

„Einige Zeit vor Weihnachten“, begann sie, „um ganz genau zu sein, am siebenten Dezember, einem Sonnabend, also ungefähr vier, zehn Tage vor Hartungs Tod, mußte ich nach Berlin fahren, weil ich Einkäufe machen wollte. Erst dachte ich daran, mit dem Wagen zu fahren, aber plötzlich setzte Schneefall ein und darauf scharfer Frost, die Straßen waren vereist und vereist, also fuhr ich lieber mit der Bahn. Schroth, unser Kutscher, brachte mich nach Glöckchen. Das ist unser nächster Bahnhof. Auch die von Altenlinden fahren von dort ab. Der Berliner Zug, der von Stargard herkommt, ist kurz nach zwei in Glöckchen, und weil Schroth immer Angst hat, zu spät zu kommen, waren wir schon eine Viertelstunde vorher auf dem Bahnhof. Schon von weitem sah ich Hartungs kleinen Wagen dort stehen.“

(Fortsetzung folgt)



SCHEIDEMÜHL. Blick auf die einst so rege Stadt, die nach dem ersten Weltkrieg zur Grenzstadt am „Polnischen Korridor“ und ihres gesamten Hinterlandes beraubt wurde.

Wo vor 400 Jahren der Taler entstand...

Joachimsthal, die alte Stadt im Sudetenland

Es gibt eine alte Sage, die von einer Sauhatz erzählt, bei der im Jahre 1513 der Graf Stefan Schlick in die einsame, völlig abgeschlossene Waldsiedlung Konradgrün kam. Um die Raststelle standen die wenigen Holzarbeiter und Bauern, die auf diesem verlorenen Flecken lebten, und aus ihren Gesprächen erfuhr die Jagdgesellschaft, daß unweit des Lagerplatzes ein Bürger aus dem nahegelegenen Schlackenwerth vor wenigen Tagen wirkliches Silber gefunden hatte. Der Graf war klug genug, nach diesem Bürger zu schicken und sich die Funde zeigen zu lassen.

Das Gerücht bestätigte sich: unter Konradgrün mußte eine Silberader liegen. Kurze Zeit später gründete der Graf ein Bergwerk, wenige Wochen später standen an dem Platz, da die Jagdgesellschaft gerast hatte, nicht weniger als 400 Häuser, und als König Ludwig II. von Böhmen und Ungarn im Jahre 1530 das ehemalige Konradgrün, das jetzt St. Joachimsthal hieß, zur königlichen Bergstadt erhob, hatte es schon mehr als 3000 Einwohner.

Kometengleich stieg die Stadt auf und wurde zur Weltberühmtheit. Rund 20 Jahre nach ihrer Gründung, und zu einer Zeit, als Dresden nur 6000 Einwohner hatte, zählte man zu St. Joachimsthal 18 000 Köpfe, von denen 8000 als Bergknappen, 800 als Steiger und 400 als Schichtmeister in 320 Gewerken und Zechen tätig waren.

Im Jahre 1519 schon errichtete Graf Schlick ein Münze. Und in dem festgefühten Gemäuer wurde aus schimmerndem Silber ein Geldstück geboren, das als „Sanktjoachimsthaler Silber“ in die Welt hinausging und später als „Taler“ und in Amerika als „Dollar“ seine Bedeutung bis auf den heutigen Tag erhalten hat.

Die Stadt wurde reich, die Bergleute wurden zu wohlhabenden Bürgern, die es sich gut

gehen ließen. Und wenn man in den alten Chroniken blättert, so findet man Geschichten, die den Abenteurern nicht nachstehen, die man über den Goldrausch im Wilden Westen Amerikas berichtet. Man arbeitete schwer, gewaltig, aber man prägte auch, man randalierte, und Alkohol und Frauen spielten, zu damaligen Zeiten eine nicht unerhebliche Rolle in dem Tal, zwischen dessen Bergen sich die Häuser und Häuschen eng wie eine Schafherde zusammendrängten.

Fast hundert Jahre hielt das Wunder an. Dann war es mit einem Schläge aus. Die Silberadern versiegten, das Geld wurde knapp, die Stadt verarmte und ein großer Teil der Bergleute zog in andere Gegenden. Das Jahr 1873 zog den bitteren Schlußstrich unter das Schicksal der Silberstadt im Sudetenland. St. Joachimsthal brannte vollständig nieder, mit den Wohnhäusern vernichtete die furchtbare Feuersbrunst alle Stadtkirchen, die Archive und alle Kostbarkeiten der Kirche, in der sich auch ein Altarbild befand, das Lukas Crasch gemalt hatte... Zwischen den Trümmern und verkohlten Balken suchten verstörte Einwohner nach ihrer letzten Habe.

Und doch war es wieder die Erde selbst, die Sankt Joachimsthal erneut die Möglichkeit gab, aufzubauen und aufzustrahlen. Die Silberadern waren abgebaut, aber zwischen den Stollen tropfte ein heilbringendes Wasser, das zunächst, in Holzbottichen verladen, in die Umgebung transportiert wurde. Später, als Pierre und Marie Curie das Radium entdeckten, wußte man, daß dieses Wasser radiumhaltig war und die Pechblendenanteile an den Bergbalden bestätigten dies eindeutig.

So wurde aus der Silberstadt die Badestadt Sankt Joachimsthal... drüben... jenseits der Grenze in unserer unvergessenen, sudetendeutschen Heimat!

Im weiten Lande zwischen Weichsel und Memel

Flüchtlinge des Glaubens aus Holland und Frankreich

Wenn wir Ostpreußen zusammen mit den über 10 Millionen Vertriebenen des deutschen Ostens den Verlust unserer Heimat immer wieder als das schwerste Opfer des letzten Krieges empfinden und dieses harte Schicksal mannhaft zu tragen versuchen, dann halten wir in den Reihen unserer in alle Winde zerstreuten Landsleute auch Umschau nach all jenen Leidensgenossen, deren Vorfahren im Zeitalter der Religionskriege und der Glaubenskämpfe in unser Land kamen, und die nun schon ein zweitesmal ihre Heimat verloren haben.

Während der letzten 700 Jahre europäisch-deutscher Geschichte war das Land zwischen Weichsel und Memel der weite Kolonisationsraum, der sowohl für nahezu alle Stämme und Stände des deutschen Volkes, als auch für die Angehörigen anderer europäischer Nationen offenstand und ihnen als Stätte der Gewissensfreiheit und der religiösen Duldung zu einer zweiten Heimat wurde.

Als nach der blutigen Bartholomäusnacht (24. 8. 1572) in Paris und dem grausamen Begehren des Herzogs Alba in den Niederlanden vielen Tausenden von Bekennern des neuen Glaubens das Leben in ihrem Vaterlande zur Qual wurde, da fanden diese Verfolgten und Verfolgten in den weiten Ebenen des Ostens letzte Zuflucht und gastliche Aufnahme.

Besonders im Weichsel-Nogatgebiet entstanden überall Neusiedlungen, die durch die landwirtschaftliche Tüchtigkeit dieser „Niederländer“, vor allem ihre Erfahrungen in der Marschenwirtschaft, sich nach und nach zu blühenden Gemeinwesen entwickelten.

In den Städten, wie Danzig, Königsberg, Pillau, Elbing usw. ließen sie sich als Kaufleute, Schiffszimmerleute und Segelmacher nieder, besaßen bald eine eigene Bank im Artushof und trugen zu dem sich lebhaft entfaltenden Handel zwischen Westen und Osten bei. Die in niederländischer Sprache überlieferten Danziger Börsenzettel geben über den Warenaustausch der damaligen Zeit Aufschluß.

Einfuhrgütern, wie „Coffé, Toback, Tinn“ usw. standen die einheimischen Erzeugnisse, wie „Prussa Vins“ (Preußischer Pilsener), „Prussa Hopp“ (Preußischer Hopfen), „Arwe

Warderse“ (Erbisen aus dem Weichselwerder), „Arwe Hoegse“ (Erbisen von der Danziger Höhe) usw. gegenüber.

Getreu dem Grundsatz der Reformation, das Evangelium in der Muttersprache verkünden zu lassen, war die neue Heimat darauf bedacht, den calvinistischen Kolonisten den Gottesdienst auf ihre Weise in niederländischer Sprache und durch eigene Geistliche zu ermöglichen. Erst 1767 erschien das erste, in Königsberg gedruckte hochdeutsche Gesangbuch für die Holländergemeinden in Preußen. Daß sich das Niederländische in der Kirchensprache bis weit ins 18. Jahrhundert in der Umgangssprache teilweise erheblich länger erhalten konnte, ist ein Beweis mehr für das hohe Maß von Toleranz, das von jeher in unserem Grenzlande geübt wurde. Einen Minderheitenkampf gegen Preußen hat es für die Nachkommen dieser 20 000 Flüchtlinge aus Holland ebenso wenig gegeben, wie für die rund 30 000 Hugenotten, die nach dem Potsdamer Edikt von 1763 in unser Land flüchteten und hier eine Freistätte des Glaubens fanden.

Auch die Leistungen dieser Glaubensflüchtlinge aus Frankreich, die im Dienste abendländischer Kultur und Gesittung im alten Missionsgebiet des Deutschen Ritterordens an der „Vormauer“ der Christenheit hervorgebracht wurden, bilden einen festen Bestandteil der stets wachen Erinnerung an unsere Heimat.

Wem von unseren Landsleuten aus Königsberg gehören nicht die „Französische Straße“, die französisch-reformierte Kirche in der Königstraße mit ihrem Friedhof vor dem Königstor usw. ebenso zum unvertrauten Bilde ihrer Stadt, wie die anderen vielen Straßen und Plätze mit ihren stattlichen Häusern, ragenden Türmen, wichtigen Toren und dem geschäftigen Verkehr der modernen Großstadt!

Wer von uns erinnert sich nicht der zahlreichen hugenottischen Familiennamen, der Fiquet, Fonquet, Vonillème usw., unter denen sich so mancher Verwandter, Freund und Schulkamerad befand, und die nun auch mit den 2/4 Millionen ihrer ostpreussischen Landsleute ins Elend der Heimatlosigkeit hinausgeworfen sind!

Bauernkolonisten mit Hacke und Spaten

Vom Entstehen des sudetendeutschen Volkstums

Das rührige Fürstenhaus der Premysliden hatte am Ende des 10. Jahrhunderts sein Gebiet bis an die Grenzgebirge Böhmens erweitert. Herzog Wenzel festigte das junge Christentum und die Kirche, indem er deutsche Priester und Mönche aus Alemannien und Bayern heranzog. Mit der Kirche kam naturgemäß die deutsche Kultur in das Land.

Im Jahre 929 wurde Wenzel von seinem, dem heidnischen Kult zuneigenden Bruder Boleslav ermordet. Das Land erhob sich im Aufbruch. König Heinrich I. eilte nach Böhmen, um Ordnung zu schaffen und es blieb Boleslav nichts anderes übrig, als dem Deutschen Kaiser zu huldigen. Von da an standen die Premysliden zu den deutschen Kaisern, da Böhmen ja deutsches Lehnland war.

Wladislaw II. (1140-73) wurde vom Kaiser Barbarossa für seine Treue und seine Verdienste 1138 zum König von Böhmen erhoben. In der goldenen Bulle von 1212 wurde den Premysliden von Kaiser Friedrich II. das königliche Erbrecht bestätigt mit der Bestimmung, daß sie die deutschen Reichstage zu besuchen hätten.

Daß durch diese enge Verbindung zum Reiche deutsche Kultur und der deutsche Einfluß vorherrschend waren, liegt auf der Hand. Zudem waren die Premysliden selber Förderer der deutschen Kultur. Allein schon durch die Kirche war Böhmen an das Reich gebunden, da es ja der Diözese Regensburg angehörte.

Selbst als Prag 973 selbständiges Bistum geworden war, blieb Prag bis in das 14. Jahrhundert hinein im Verband der Mainzer Erzdiozese.

Die ältesten Klöster waren deutsche Gründungen und immer wieder wurden deutsche Mönche und Nonnen aus dem Reiche gerufen. Man darf hierbei nicht vergessen, daß die gesamte Kultur in der Hand der Kirche, vor allem der Klöster, lag.

Die böhmischen Fürsten vermählten sich hauptsächlich mit deutschen Fürstentöchtern.

Der fürstliche Hof hatte deutsches Gepräge. Deutsche waren am Hofe tätig, deutsche Ritter wurden ins Land gezogen und ihnen zum Teil riesiger Besitz geschenkt. Am Hofe und in den Städten war die deutsche Sprache üblich.

Seit dem Franken Samo hatte sich der Handel mit dem fränkischen Reiche entwickelt und allmählich dehnte er sich nach dem Osten und nach Nordosteuropa aus. Deutsche Kaufleute hatten eigene Siedlungen in den Städten, und der Prager Siedlung wurde 1178 ihr autonomes Recht ausdrücklich bestätigt.

Im 12. und 13. Jahrhundert erlangte der deutsche Einfluß seinen Höhepunkt auf allen Gebieten. Der deutsche Siedler drang nach dem Osten bis nach Siebenbürgen vor. Die Tschechen hatten die rauen, dicht bewaldeten und weniger ertragreichen Berggebiete gemieden, um sich in der Mitte des Landes festzusetzen. Der deutsche Bauernkolonist eroberte sich das Berggebiet mit Hacke und Spaten — als erster Bewohner dieser Grenzgebirge Böhmerwald und das Erzgebirge sind rein deutsche Siedlungen.

Als die deutsche Vorkherrschaft allzu großer Nachgiebigkeit und der kurzsichtigen Einstellung des deutschböhmischen Adels durch den langjährigen, von Hus zum Aufblauen gebrachten tschechischen Nationalismus gebrochen wurde, zogen sich die Deutschen vorwiegend aufs Gebirge und die in ihrer Nähe liegenden Städte zurück. Es würde hier zu weit führen, die Entwicklung der böhmischen Industrie durch die deutschen Glasbläser, Weber und Bergleute und ihren Einfluß auf den Handel eingehend zu beleuchten.

Es wird niemand den Tschechen ihr Siedlungsgebiet absprechen wollen. Andererseits aber kann man den Deutschen, deren Vorfäter seit Karl dem Großen unzählige Kolonisten nach sich zogen, nicht ein Gebiet streitig machen, das seit Jahrhunderten von Deutschen kolonisiert wurde. Das sind die Tatsachen, auf die sich der Sudetendeutsche im Kampf um die angestammte Heimat stützen muß.

„Der gestirnte Himmel über mir...“

Die Grabstätte Immanuel Kants

Als Begräbnisstätte für die Professoren der „Albertina“, der vom ersten Herzog von Preußen, Albrecht I. von Brandenburg, 1455 gegründeten Universität wurde im Jahre 1588 entlang der Nordwand des Hohen Chors des Königsberger Domes ein sogenanntes „Professorengebäude“ eingerichtet. In ihm sollten die Lehrer der in unmittelbarer Nähe stehenden Hochschule die letzte Ruhe finden.

Auch Deutschlands größter Denker, der Königsberger Philosoph Immanuel Kant, Sohn des Riemermeisters Kant und dessen Ehefrau geb. Reuterin, hat zunächst in dem Gebäude seine Grabstätte erhalten.

Ueber 200 Jahre hat die Gruft als Begräbnisstätte der Königsberger Professoren gedient. Es wurden allerdings nicht alle Hochschullehrer hier beigesetzt.

Als das Gebäude baufällig wurde, erhielt 1880 Baumeister Paarmann den Auftrag, am Ostende des alten Professorengebäudes für Kant eine ganz neue, besondere Grabkapelle zu erbauen. Es entstand aus jenem Auftrage ein gotisierter, kleiner, unbedeutender Bau, dessen Ostwand eine Kopie von Raphaels Bild

in der Camera della Segnatura, der Schule von Athen, von Neide schmückte.

Im Juni 1880 hat man unter Zeugen die alte Professorengruft geöffnet und ihr die Gebeine Kants entnommen. Nach der Legende soll es nur möglich gewesen sein, Kants Gebeine nach einer vorgemessenen Schädelmessung — er soll eine besonders breite Stirn gehabt haben, man kann das ja auch auf Bildern feststellen — zu identifizieren. Die so festgestellten Gebeine des großen Gelehrten wurden dann in der neuen „Kantkapelle“ beigesetzt, die vom 9. Juni 1881 an unter dem Schutz des Königsberger Magistrats kam. Kants zweite Beisetzung war vollzogen, jedoch die Kapelle verfiel bald.

Zur 200jährigen Geburtsfeier Kants, am 22. 4. 1924, nahmen sich Kantfreunde der Angelegenheit an. Es gelang — man erzählte mit der namhaften Geldspende eines Industriellen — eine wirklich würdige Grabstätte an der Stätte der alten zu erbauen.

Vierzehn schlanke, viereckige, rötliche Granitporphyrsäulen, auf dreifach gestufter Granitplattenunterlage stehend, streben nach oben und tragen das auf einem aus gleichem Material hergestellten Gebälk aufsetzende mit Kupfer eingedeckte flache Dach.

Die blaue Decke, mit goldenen Sternen übersät, versinnbildlicht die Kant'sch - Worte:

„Zwei Dinge erfüllen meine Brust mit immerwährender Bewunderung: der gestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

Ein großer Granitblock, dreieckig mit abgedrängten Giebeln bearbeitet, bezeichnet diese dritte Grabstelle des großen Ostdeutschen.

Unzählige Freunde und Verehrer haben seine nun würdige, berüchtigt wird, daß Kants Ruhestätte erhalten sei, werden wohl nicht mehr allzu viele Verehrer des großen Toten Blumen und Kränze an sein Grab legen. Eine Verpflichtung mehr für uns, ihn um so treuer im Herzen zu bewahren.



HEILIGENBEIL (OSTPR.). Blick auf den weiten Marktplatz, wie wir ihn oft in ostdeutschen Städten antrafen, mit dem schlichten, jedoch blumengeschmückten Rathaus. (Aufn.: Archiv)

AUS DER BUNTEN WELT

Der Todesbaum auf Madagaskar

Von Friedrich Schnack

Die Sage vom Todesbaum, in dessen Schatten der Wanderer einschlief, ohne wieder zu erwachen, war weit verbreitet. Als erster hat Captain Marryat zu Beginn des vorigen Jahrhunderts von ihm berichtet. Nach seinen Angaben stand er in Südamerika. Als dieser Bericht besser bekannt und durchforscht und der merkwürdige Baum nicht gefunden wurde, verpflanzte ihn die Fabel in andere, weniger bekannte Weltgegenden. Endlich trat er in der Phantasie der Bewohner am längsten gehalten hat.

Ich suchte bald nach diesem sagenhaften Baum. In der Hauptstadt war über ihn nichts zu erfahren. Nur wenige Eingeborene hatten von ihm gehört und sagten, der Baum wachse irgendwo im Süden der Insel. Die gleiche Auskunft bekam ich bei meinen Nachforschungen an der Ostküste. Im Westen der Insel kam mir der Bericht eines französischen Beamten zu Ohren, in dem ein besonders hoher Baum in einem Dorf als Todesbaum erwähnt wurde. Wer unter ihm eine Nacht verbringe, bleibe es darin, sei am nächsten Morgen tot. Der Beamte ließ darauf am Abend sein Feldbett unter dem Baum aufschlagen, legte sich schlafen und wachte am nächsten Morgen gesund wieder auf. „Kein Wunder, daß du noch lebst“, sprach der Medizinmann zu ihm, „du hast in deinem Feldbett geschlafen, da wirkt der Zauber nicht. Du mußt auf einer Matte schlafen wie wir!“ In der nächsten Nacht schlief der Beamte auf einer Matte unter dem Baume und wachte wiederum gesund am Morgen auf. Die Eingeborenen kamen in Scharen herbei, begafften ihn und blickten erwartungsvoll auf ihren Medizinmann, der ihnen eine Erklärung geben sollte. Denn für diesen stand viel auf dem Spiel. Er zog sich mit dem Hinweis aus der Verlegenheit, den ich in ähnlich verzwickten Fällen öfters zu hören bekam: „Du bist ein Vazaha, auf dich wirkt der Zauber nicht, deshalb bist du nicht gestorben. Er wirkt nur auf Malgassen, nicht auf Fremde!“ Damit gaben sich die Leute zufrieden. Sie hatten keine Neigung, die Wirkung des Baumes selbst zu versuchen. Man konnte nie wissen, ob der Zauber nicht doch wirksam sei.

Einmal las ich, eine Expedition amerikanischer Gelehrter mache sich nach Madagaskar auf den Weg, um an der Westküste die berühmte Todespflanze zu suchen. Es solle sich um eine Riesensakoe handeln, der alljährlich ein junges Mädchen geopfert werde. Die Unglückliche würde in die Mitte der riesigen Stachelblätter gesetzt, die sich dann schlossen, das Opfer mit ihren Stacheln durchbohrten und, einer fleischfressenden Kannenpflanze ähnlich, es langsam verzehrten. Diese Expedition ist aber nie auf Madagaskar eingetroffen.

In Ampanihy war ich mit dem Bruder des letzten Königs der Mahafaly gut bekannt. Er hieß Tovondray und war ein kleiner, weißhaariger Herr, der irgendwo in der Steppe hauste. Er hatte das Recht, sich eine kleine Leibwache zu halten, zehn der stärksten Männer seines Dorfes, die mit breitblättrigen Hauptklingen bewaffnet ihn ständig begleiteten. Häufig traf ich ihn und seine Männer in der Steppe draußen und hielt mit ihm einen kleinen Schwatz. Kam er in meinen Ort, besuchte er mich regelmäßig und bot mir Zigaretten und Chinintabletten. Auf diese Begehrlichkeit gründete ich meinen Plan: als er wieder einmal bei mir war, sagte ich ihm, er bekomme das übliche Geschenk erst, wenn er

mich zum Todesbaum geführt habe. Er sah mich entsetzt an und gab vor, davon nichts zu wissen. Ich bestand auf meiner Bedingung und er zog verstimmt von dannen. Einige Wochen ließ er sich nicht mehr sehen. Dann aber war er wieder da, und ich trug ihm meine Bitte erneut vor und zeigte ihm eine ganze Schachtel mit Zigaretten und einige Glasröhren mit Chinin. Er zögerte, sah mich wortlos an, beschaute sich die Kostbarkeiten und sagte endlich kurz und bündig: „Komm!“

Wir machten uns auf den Weg. Ich ging mit Tovondray voraus, hinter uns trottete die Leibwache mit den Speeren. Die Männer verhielten sich still und schnurrten nicht wie sonst. Wir nahmen den Weg, der zu den alten Königsgräbern führte, schwenkten nach einer Weile ab und gelangten in einen locker wachsenden, parkähnlichen Wald, in dem eine hochgewachsene Tamarinde vor uns auftauchte, deren weitausladende Äste sich fast bis zum Erdboden senkten. Zahlreiche Lombirbüsche hatten ihre Ranken mit den lilä Blütenkelchen an die Äste der Tamarinde geschlungen und bedeckten mit ihren großen Blättern den Baum so dicht, daß unter ihm abendliche Dämmerung herrschte. Tovondray wies, ohne ein Wort zu sagen, mit der Hand auf den mächtigen Baum, der in der hellen, sonnigen Umgebung auf mich einen starken Eindruck machte. Ich wollte schon einwenden, das sei doch nur ein Killy, wie hier die Tamarinde genannt wird, schweig aber, als ich sah, daß sich der Baum von anderen seiner Art doch wesentlich unterschied: durch seine Höhe, das Schlingwerk der ihm schmückenden Lombirpflanzungen und durch die Dämmerung unter seinem Astgewölbe. Der überschlürfliche, fast heilige Ernst Tovondrays und seiner Männer wirkte auf mich überzeugend; dieser Baum mußte der Todesbaum sein.

Durch eine Lücke zwischen den Büschen trat ich in die Dunkelheit. Tovondray und die Männer folgten mir nicht. Ich ging um den Stamm herum. Zu meinen Füßen lagen Scherben von Kalabassen, von Kürbisgefäßen. Demnach mußten Menschen hier gelagert haben. Sonst war nichts Auffälliges wahrzunehmen, auch am Stamm nicht, denn ich sorgfältig untersuchte. Ich trat wieder aus der Dämmerung heraus, wandte mich meinem alten Steppenfreund zu, in dessen Zügen ein Lächeln der Genugtuung spielte, drückte ihm zum Dank die Hand und gab ihm die versprochenen Zigaretten und das Chinin. Darüber freute er sich wie ein Kind, und nun verriet er mir einen zweiten Todesbaum in der Nähe. So gleich gingen wir dorthin. Aber dieser Baum war keine Tamarinde, sondern eine Sakoe, eine Hartsteinpflanze. Er war ebenfalls sehr hoch, trug eine reich ausgebildete Krone und ließ die Äste tief herabsinken. Er spendete einen angenehm kühlenden Schatten, weit mehr Schatten als die anderen Bäume in seiner Umgebung, und auch unter ihm lagen Scherben von Kalabassen.

Jetzt hatte ich also zwei Todesbäume gesehen; der eine war eine Tamarinde, der andere eine Sakoe. Daraus schloß ich, daß es auf die Natur der Bäume nicht ankomme. Denn es war kaum anzunehmen, daß es zwei verschiedene Bäume mit der gleichen Todeswirkung geben würde. Unter beiden Bäumen lagen Scherben von Kürbisgefäßen. Hatten diese etwas damit zu tun? Ich erinnerte mich nicht, im Schatten anderer Bäume jemals Kalabassenscherben bemerkt zu haben. Oder gab es vielleicht eine unsichtbare Ursache?

Ich dachte an Erdstrahlungen, an ionisierte Punkte, an Kreuzungen unterirdischer Wasseradern.

Unverrichteter Sache, wenn auch um einige Kenntnisse reicher, verließ ich mit dem Hüftling und seinen Begleitern den Wald. Einige Tage danach hatte ich eine Lombirranke mit Blüten gepflückt, um sie dabei für mein botanisches Tagebuch abzuzeichnen. Unterm Weg traf ich einen Malgassen, der mir öfters die einheimischen Namen von Pflanzen genannt und mich in der Anwendung pflanzlicher Heilmittel unterrichtet hatte. Auf die Ranke deutend, sagte er: „Wenn du dich umbringen willst, brauchst du nur die Knollen dieser Pflanze auszukochen und den Absud zu trinken. Du schläfst ein und erwachst nicht wieder! Das machen die Malgassen früher oft. Sie kochten Knollen, legten sich in den Schatten eines Baumes, tranken den Saft und schliefen ein. Am anderen Morgen fand man sie tot.“ Dies war für mich eine unbeschreibliche Neugierde! Die Bäume waren also nicht Todesursache, auch Erdstrahlen nicht, sondern der Lombirsaft war es. Dadurch konnten auch die Kalabassenscherben unter den Bäumen erklärt werden. Sie waren Überbleibsel von Giftbechern, die die Lebensüberdrüssigen ausgetrunken hatten. Das Rätsel des madagassischen Todesbaumes, des „man eating tree“, hatte ich also gelöst. Es gab keinen Baum, der ein Menschenopfer umschlingen und verzehren konnte, keine Riesensakoes, die einen Mädchenleib mit ihren Stachelblättern zu

töten vermochte. All dies gehörte in das Reich der Fabel.

Nun war noch zu ergründen, weshalb sich die Eingeborenen den Tod durch Lombirgift gaben. Eines Tages unterhielt ich mich darüber mit dem Distriktsvorsteher von Ampangy. Dieser suchte mir aus den Distriktsakten einen alten Bericht hervor, der damit in Zusammenhang stand. Er stammte aus der Zeit kurz nach der Besetzung Madagaskars. Eine Militärstation war nach Ampangy gelegt worden, da ergriff die Eingeborenen, die ihr Land verloren hatten, eine Selbstmordwelle die folgende Ursache hatte: aus irgendeinem Grund, vielleicht durch die Umtriebe von Medizinmännern, hatte sich der Glaube verbreitet, man sei nach seinem Tode mächtiger als zu Lebzeiten. Hatte einer einen Feind, dem er nichts anhaben konnte, brauchte er sich nur zu töten, um jenen dann um so sicherer zu vernichten. Die Mahafaly bedienten sich dabei des ihnen bekannten giftigen Lombirtrankes. Da sie sich den Tod nicht in ihrer Hütte, sondern in der Steppe oder im Wald gaben, suchten sie sich hierfür einen schattigen Baum aus; denn es war weniger quälend, im Schatten zu sterben als in der sengenden Sonne. Und es bürgerte sich der Brauch ein, stets denselben Baum zu wählen. Vielleicht wurde er auch durch den Medizinmann bezeichnet, der vorgab, im Schatten des Todesbaumes wirke das Gift besser und rascher. So entstand auf Madagaskar die Sage vom Todesbaum.

Vierblattklee-Plantagen

Geschäft mit dem Aberglauben

Vier heute steinreiche Leute haben den Sinn des Sprichwortes, daß vierblättrige Kleeblätter Glück bringen, erlöst. Ein ehemaliger Portier, ein Straßenkehrer, ein Hausierer und ein Ingenieur sagten sich mit Recht, warum soll man nicht auch einmal Millionär werden. Kleeblattplantagen gab es zwar schon lange auf der Welt, vor allem solche mit Futterklee. Deshalb erschien es durchaus angebracht, es einmal mit dem Glücksklee zu versuchen. Bis dahin hatte noch niemand den Gedanken verwirklicht, eine Vierkleeblattplantage anzulegen und auszuwerten.

In trostlosen und Zeiten der Not kommen die Menschen bekanntlich auf die ausgefallensten Ideen, Verdienstmöglichkeiten auszukübeln. Trotzdem ist es ein Zufall, daß sich in den Nachkriegsjahren unabhängig voneinander in den verschiedensten Erdteilen insgesamt vier Kleeblattplantagen entwickelt haben.

Mr. Fulton bei Rio de Janeiro, ehemals Hotelportier, fabrizierte soviel und so große Vierkleeblätter, daß noch heute sein Geschäft mit Bekleidungsfirmen, Blumeneschäften, Restaurationen und zu festlichen Veranstaltungen regelrecht blüht. Inzwischen hat er in den drei Jahren des Bestehens der 15 Hektar großen Plantage über zwei Millionen Dollar eingeheimst.

Senor Balludua, 1948 französischer Straßenkehrer in Madrid, machte dasselbe Experiment bei Toledo und gilt heute als Glücksversorger des spanischen Regimes und gewissermaßen Lebkleeblattproduzent Franco. Sein Konto soll auch die Millionen übersteigen haben.

Der Schmürsenkelhändler Fritz Bunzel hat sich 1946 illegal nach Mexiko zurückgezogen. Als man ihn ausweisen wollte, versprach er dem mexikanischen Staat ein steuerbegünstigtes Geschäft zu eröffnen und man ließ ihn in der Hauptstadt wohnen. Bunzel hat nicht geschwindelt. Auch er legte eine vier-

kleeblättrige Plantage an und besitzt heute drei Autos, ein Geschäftshaus und eine Villa. Der mexikanische Fiskus indes schaut wohlwollend auf diesen Einwanderer aus Deutschland, mit dem er einen Vertrag über 20prozentige Gewinnbeteiligung auf 10 Jahre geschlossen hat. Dem Schmürsenkelmann stehen heute im romantischen Mittelamerika sämtliche Türen der Ober- und Regierungsschicht offen.

Der reichste Glückskleeblätterzüchter aber ist zweifellos der Ingenieur Charles Daniel aus Ohio. Seine schon acht Jahre alte Plantage erhielt in der Nachkriegszeit erst den richtigen Aufschwung. Echte Vierkleeblätter sind gerade nach dem Geschmack der amerikanischen Reklamespezialisten. Die „Daniel-Talkänner“ zählen zu den Tagesgesprächen Amerikas und sollen tatsächlich schon verschiedentlich Glück gestiftet haben. In erster Linie natürlich für Mister Daniel, der als steinreicher Plantagenbesitzer gilt und sich vorgenommen hat, noch einmal der reichste Mann Amerikas zu werden.

Da sind Paragraphen machten. Ein Bauer aus Hiltopolstein beantwortete die Mahnungen seines Finanzamtes, unverzüglich seinen Anteil an der Soforthilfe zu leisten, mit der Klage, er könnte augenblicklich nicht das nötige Geld aufbringen. Er habe versucht, ein Schwein zu verkaufen, aber es habe sich kein Käufer gefunden. In der Annahme, es handle sich um einen Fall von Drückebergerei, wollte ein Finanzbeamter dem Bauern zeigen, „wie man's macht“. Er bot das Schwein zu einem niedrigen Preis mehreren Metzgern an und mußte es erleben, daß es tatsächlich nicht abzusetzen war. Darauf kehrte der Finanzbeamte nachdenklich zu seinem Finanzamt und der Bauer erleichtert mit seinem Schwein zu seinem Hof zurück.

Weiße Du, wieviel Sternlein stehen . . .

„Weiße Du, wieviel Sternlein stehen an dem hohen Himmelzelt?“ hat wohl jeder in seiner Jugend oft und gern gesungen. Und wenn es dann abends dunkelte und die Sonne hinter den Bergen verschwunden war, da stand man als Kind wohl oft vor dem Schlafengehen am Fenster und schaute hinauf in das Gefunkel und Geflimmer am weiten Himmelzelt. Und unter den unzähligen kleinen Lichtern gab es auch welche, die rasch aufleuchteten und dann wieder verschwanden, die Sternschnuppen. Der Lehrer erzählte in der Schule von den Sternen, daß sie alle wandern, alle ihre bestimmten Bahnen ziehen. Jahraus, jahrein, nach dem ewigen Gesetz der Mutter Natur.

Dieses Geflimmer festzuhalten, eine Darstellung des gestirnten Himmels zu konstruieren, bot im Jahre 1913 der Schöpfer des Deutschen Museums in München, Oskar von Miller, die weltbekanntesten Zeit-Werke in Jena. Zwei hervorragende Ingenieure machten sich an die Arbeit und schufen in jahrelanger Tätigkeit ein wissenschaftlich-technisches Meisterwerk. Im Juli 1926 erfolgte die Eröffnung des ersten Planetariums der Welt im Prinzessinnengarten zu Jena, wo bis heute fast eine Million Menschen die Wunder des gestirnten Himmels bestaunten. Insgesamt erbaute Zeit 27 solcher Planetarien, die in aller Welt aufgestellt wurden.

Hoch gegen den Himmel ragt das mächtige Gebäude eines Planetariums mit seinem halbkugelförmigen Dach. Drinnen ist es dunkel, und nur einige schwache Lampen erheben den weiten, kreisförmigen Raum dessen Mitte die sogenannte „Himmelsmaschine“ einnimmt, ein 5 Meter hohes, schwarzes Umgetum. Der Vortragende berichtet zunächst aus der Geschichte der Planetarien. Schon sehr alt ist der Gedanke, die Bewegung der Himmelskörper durch künstliche Modelle zu veranschaulichen. Bereits im frühen Altertum haben die Griechen einfache Planetarien gebaut, die aber noch sehr unvollkommen waren.

Der Redner hat seinen Vortrag beendet. Dämmerung setzt ein, leise und geheimnisvoll

beginnt es plötzlich zu surren. Ringsum am Horizont grünen silhouettenhaft die Berge. Und plötzlich flammen 9000 Sterne auf, das leuchte Band der Milchstraße zeigt sich in seiner geheimnisvollen Pracht und Feinheit, über den künstlichen Himmelsdom gespannt. Das Gewimmel der Sterne verwirrt uns, vergeblich suchen wir nach einem Bekannten, bis ein feines Lichtnetz aufflammt und uns hilft: wir sehen den Pfad, auf dem Mutter Sonne im Laufe eines Jahres unter den Sternen schelbar wandert. Das große Maßband, die Mittaglinie, leuchtet zu unseren Hauptern. Wir sehen den raschen Wechsel von Tag und Nacht, wir beobachten den Mond, den stillen Begleiter der Erde. Und wenn Mutter Sonne dann im Westen „untergegangen“ ist, erstrahlt der künstliche Himmel in all seiner Pracht. Und dann . . . macht uns die „Himmelsmaschine“ eines Spuk vor: sie zaubert im Ablauf von Jahrtausenden andere Sternbilder in unseren Gesichtskreis, die Wege ist Polarstern geworden. Ein Zifferblatt am Nordpol besagt, daß wir jetzt im Jahre 14000 n. Chr. leben und den Himmel so sehen, wie er merkwürdigerweise schon einmal seine Gestirne zeigte.

Das Planetarium läßt uns kurzlebige Menschen die Zeit vergessen. Jahrhundertlang, Jahrtausende erleben wir im raschen Ablauf einer Minute, Himmelswege tun sich auf, die uns sonst verborgen blieben. Wir erleben hoch oben im Norden das Schauspiel der Mitternachtssonne, die lange Polarnacht verbringen Tag und Nacht am Südpol, in den Tropen, bewundern das Kreuz des Südens. Alles wird uns geläufig am Himmelzelt, in allen Himmelsstrichen und nicht zuletzt fesselt uns immer wieder das vielgestaltige, leuchtende Band der Milchstraße, das wir in seinem ganzen Umfang am Himmelsdom kennenlernen. Und das alles schenkt uns das Werk deutscher Techniker und Ingenieure, der Himmelsbildwerfer, den wir tausend nach der Vorstellung betrachten.

. . . Ehrfurcht überkommt uns vor dem, was außerhalb unserer doch so kleinen Erde sich befindet.
H. Schrö.

Hübsche Mädchen fallen vom Himmel

Wenn junge Mädchen, schön wie Engel, vom Himmel fallen, so sollte man sich eigentlich darüber freuen und sie mit offenen Armen empfangen. Vor 150 Jahren dachte man anders. Damals hätten die Brüder Montgolfier gerade ihre ersten Ballone aus Baumwollstoff konstruiert, die mit Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt zum Steigen der Bevölkerung majestätisch einige Kilometer weit durch die Lüfte geleiteten. Der Aufstieg eines Ballons war seinerzeit nicht nur eine Sensation, sondern auch sehr kostspielig, so daß die Veranstalter bemüht waren, das Programm noch spannender zu gestalten. Ein solches Mittel bildete der Absprung aus luftiger Höhe mit dem Fallschirm. Eines Tages meldete sich eine hübsche junge Pariserin bei dem Veranstalter eines Ballonaufstieges, sie wolle, und zwar kostenlos, abspringen. Man zögerte nicht, dieses sensationelle Angebot zu akzeptieren, aber die Behörden waren anderer Meinung. Es sei nicht nur unschicklich für eine Frau, so wurde argumentiert, mit einem Mann allein im luftigen Reich des Ballonkorbes zu sitzen, sondern, so betonten die Ärzte, auch die zarten weiblichen Organe könnten bei diesem Experiment Schaden erleiden. Aber, so wurde bedeutet, man möge in letzter Minute den charmannten weiblichen Fahrgast durch eine Puppe ersetzen (ohne daß das Publikum es merke) und diese dann mit dem Fallschirm abspringen lassen. Man sagte den Behörden zwar zu, aber oh Schreck, die Puppe, die während der Fahrt absprang, war durchaus lebendig und besagte junge Dame, die noch dann aus besten Kreisen der Pariser Gesellschaft stammte. Als sie einige Kilometer außerhalb des Weidbildes von Paris wohlbehalten zu Boden kam, wurde sie wegen Gefährdung der Sittlichkeit und wegen Fußvergehens für ihre Exkursion aufs „flache Land“ ins Gefängnis geworfen. So endete die erste Fallschirmspringerin vor 150 Jahren.

Im Sommer 1950 dagegen hat man sich in Paris daran gewöhnt, daß hübsche Mädchen vom Himmel fallen, über sich einen modernen

Fallschirm. Paris ist die erste Stadt der Welt, die eine weibliche Fallschirmtruppe besitzt. Zwar zählt sie nicht zur französischen Armee, aber sie hat eine leibhaftige Gräfin als Kommandeure und wird nach den Prinzipien der Fallschirmspringertechnik ausgebildet. Die Kosten für dieses extravagante Experiment trägt die Gräfin selbst und die jungen Mädchen betrachten sie als ihren „Boß“. Da aber die Kommandeure nicht so reich ist, daß sie sich eigene Übungsflugzeuge halten kann, ist ein etwa 90 Meter hoher Turm in einem Pariser Vorort als „Absprungbasis“ gewählt worden. Von diesem Turm springen die Mädchen, in eine schneitige blaue Uniform gekleidet, mit Todesverachtung in die Tiefe.

Wer annimmt, daß die Angehörigen dieser originellen Truppe etwa aus extravaganten Damen beständen, irrt sich. Wir finden darunter junge Mädchen aus allen Berufen, kaufmännische Angestellte, Krankenschwestern und auch einige Ausländerinnen, die die Idee der Gräfin sehr interessant finden. Jedes junge Mädchen, das 15 Jahre alt ist, darf sich melden, vorausgesetzt, daß die Eltern einverstanden sind und die ärztliche Untersuchung die Tauglichkeit nachgewiesen hat. Eine erste Gruppe ist bereits ausgebildet, zurzeit befinden sich weitere 50 junge Mädchen im Training und schweben ungehindert von der Plattform des Turmes in die Tiefe, wo man allerdings sicherheitshalber ein Netz gezogen hat. Außerdem finden die Übungen nur bei einigermäßen ruhigem Wetter statt.

Gefragt, was sie mit ihren Mädchen für Ziele verfolge, meint die Kommandeure, daß sie mit ihren „Leuten“ demnächst auf internationalen Tournee zu gehen gedächte, nachdem eine Stippvisite in den Niederlanden zu einem großen Erfolg geführt habe. Auch England wolle sie besuchen, da hier das Interesse für sportliche Abenteuereignisse besonders groß sei. Ihre Mädchen wären sämtlich reizend anzusehen und es wäre eine wahre Freude, sie zur Erde pendeln zu lassen. Sie würden von den Männern, zumindestens theoretisch, mit offenen Armen empfangen.
W. Lammert

Aus der Stadt Ettlingen

Vor dem Zeitungsstand

Immer wieder bleibe ich vor dem Zeitungsstand stehen. Mein Blick mustert die ebenso lange wie bunte Reihe der aufgelegten Illustrierten und Magazine. Oben, unter dem Dach des Kloakes, ist ein großer Nagel eingeschlagen. An dem Nagel wurde einst — es mag schon ein halbes Jahr her sein — das Werbeblatt einer Zeitschrift gehängt. Und seit jener Zeit ist dieses Blatt, das von Sonne und Regen schon merklich blässer geworden ist, der Hintergrund für ein halbes Dutzend Illustrierte.

Da hängen sie, mit Wäscheklamern aneinander befestigt, eine an der anderen. Man könnte, wenn man sich die Titelseiten näher betrachtet, den ganzen Anblick überschreiben: „Variationen über das älteste Thema“. Dies älteste Thema heißt „Frau“ und wird auf den Titeln folgendermaßen variiert: „Frau in Blut“ — „Frau mit Decolleté“ — „Frau am Strand“ — „Frau am Steuer“ — Mein Blick schweift auf die andere Seite des Kloakes. Dort setzen sich die Variationen fort: „Frau im Sessel“ — „Frau im Schiff“ — „Frau mit wenig Spinnstoff“ — „Frau über dem Luftschacht der U-Bahn“ — „Kleine Frau mit großen Ohrringen“ — „Frau ohne Mann“.

Vor so viel weiblichem Charme, vor so viel fräulichen Willkommensblicken, muß selbst das sprödeste Männerherz erweichen. Und der Zeitungsstand beweist es: Fast alle Männer machen, wenn sie hier vorübergehen, eine stramme Blickwendung und riskieren ein Auge, bisweilen auch beide. Auch ich sehe immer wieder hin. Hauptsächlich am Wochenende, wenn die neuen Zeitungen aufgelegt werden. Ich würde doch zu gerne, ob nicht einmal doch ein anderes Thema erscheint. Womit nichts gegen die Frauen gesagt sein soll...

Erfolgreiche Ettliger Stenografen

Mit der Bezirkstagung der nordbadischen Stenografenvereine in Höckenheim war ein Wettstreben verbunden. Auch der Stenografenverein Ettlingen hat sich an diesem Wettbewerb beteiligt, an dem über 300 Stenografen teilnahmen. Die höchste Leistung betrug 360 Silben in der Minute. Wenn auch der Ettliger Stenografenverein bei den hohen Silbenzahlen nicht vertreten war, so hatte er doch in den mittleren Geschwindigkeiten gute Erfolge zu verzeichnen. In der Geschwindigkeit von 160 Silben erhielt Frä. Irmgard Peters die Note sehr gut. Die Arbeit wurde mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Ebenfalls bei 160 Silben lieferte Frä. Inge Jäger eine preiswerte Arbeit ab. Ferner waren am Wettstreben erfolgreich beteiligt mit 120 Silben: Frä. Elisabeth Gräber; 100 Silben: Ursula Lauinger mit der Note sehr gut und einem Ehrenpreis; Margot Schindler, Alfred Soult und Egbert Schott. Den Abschluß der Veranstaltung bildete ein Festabend. Die Erfolge bei diesem Wettstreben dürften für die Mitglieder des Stenografenvereins Ettlingen ein Ansporn sein, in der Ausbildung nicht zu erlahmen. Industrie und Verwaltung benötigen tüchtige Stenografen. In wöchentlichen Übungsstunden bietet der Stenografenverein Ettlingen Gelegenheit, stenografische Kenntnisse und Fähigkeiten zu erweitern. Den erfolgreichen Schreibern beim Wettbewerb herzlichen Glückwunsch.

Trainingsmöglichkeiten sind gering

Generalversammlung des Ettliger Tennis-Clubs

Am Samstagabend gab der Vorstand des Ettliger Tennis-Clubs Kurt Debatin bei der Generalversammlung im „Lamm“ einen umfassenden Bericht über das vergangene Spieljahr. Der junge Verein konnte sich erfolgreich behaupten. Das zeigte allein schon eine Jahresbilanz von drei gewonnenen, drei verlorenen und drei unentschiedenen Spielen. Die Anzahl der Turniere konnte wesentlich erhöht werden. Wenn man die geringe Trainingsmöglichkeit des Vereins berücksichtigt, kann man wohl sagen, daß das vergangene Jahr erfolgreich abgeschlossen wurde. Der Platz wurde stets vorzüglich in Ordnung gehalten.

Bei den Neuwahlen wurde Kurt Debatin wieder zum Vorstand gewählt. Den Sitz des Kassiers erhielt Alfred Lichtenberger und das Amt des Jugend-Turnierleiters fiel an Straub (Busenbach). Die Versammlung faßte einstimmig den Beschluß, in nächster Zeit alles daran zu setzen, damit in Kürze zwei neue Plätze gebaut werden können. Wiederholt wurde darauf aufmerksam gemacht, daß für eine Stadt von der Größe Ettligns ein Platz zu wenig wäre. Denn damit werden dieser Sportart Grenzen gesetzt, die auf die Dauer untragbar sind.

Der Club wird im nächsten Monat für die Freunde des Tennis-Sports einen Unterhaltungsabend veranstalten.

Die E3 gratuliert

Florian Frank, Ettlingen, Pulvergarten 4 feiert am 18. Oktober seinen 85. Geburtstag.

Frau Katharina Börs geb. Dyck, Witwe, Ettlingen, Rheinstraße 65, vollendet am 17. Oktober ihr 80. Lebensjahr.

Neugestaltung des Krieger-Ehrenfeldes

Aus der nichtöffentlichen Gemeinderatssitzung am 11. Oktober

Auf Vorschlag des Beirats des Realgymnasiums werden für die Beschaffung von Lehrmitteln für den Physikunterricht des Realgymnasiums 1000 DM aus Geldern des Haushaltes 1930 genehmigt. Damit können zwar lange nicht alle Bedürfnisse für Lehrmittel, die für einen zeitgemäßen Physikunterricht notwendig sind, befriedigt werden. Es ist jedoch zu hoffen, daß auch im Haushaltsjahr 1931 seitens der Stadt wieder Mittel für diesen Zweck bereitgestellt werden können. — Für die Bestuhlung der Aula des Realgymnasiums wurden 120 Stühle angeschafft, damit bei Schul- und sonstigen Veranstaltungen nicht erst aus den Klassenzimmern und der Stadthalle Stühle zusammengetragen werden müssen, wodurch neben der vorzeitigen Abnutzung stets zusätzliche Kosten für Arbeitslöhne entstehen.

Für die Neugestaltung des Krieger-Ehrenfeldes werden 70 Natursteinkreuze, die gleiche Zahl Namenssteine sowie Bodenplatten bestellt. Für diesen Zweck stehen neben Haushaltsmitteln der Stadtkasse 7000 DM aus einem Zuschuß des Staates zur Verfügung. Nach den geltenden Richtlinien muß das Kriegsgräberfeld seitens der Stadt dauernd instandgehalten und gepflegt werden. Die bisher verwendeten Holzkreuze erfordern erhebliche Unterhaltungskosten, was bei Aufstellung von Naturkreuzen auf sehr lange Zeit nicht mehr der Fall sein wird. Die jetzige Planung ist im engsten Einvernehmen mit dem Volksbund Deutsche Kriegsgräber e. V. geschehen, dessen Gutachten eingeholt wurde. Aus dem Gutachten ist für die Allgemeinheit erwähnenswert: „Der erste Gesamteindruck der derzeitigen Anlage wirkt auf den Besucher angenehm. Beim näheren Betrachten jedoch wird dieser Eindruck abgeschwächt und zwar durch die vielen im Innenraum befindlichen Kieswegflächen, durch die Aufstellung der provisorischen Holzkreuze, durch die buntfarbige Bepflanzung der Grabsteifläche vor den Kreuzen und durch die Verschiedenheit der den Innenraum umfassenden Hecken.“

Um diese bei der Anlage als störend und nicht befriedigend empfundenen Schwächen abzustellen, wäre die Durchführung folgender Maßnahmen dringend notwendig:

1. Anstelle der den Innenraum zerschneidenden Kieswege sollten Plattenwege aus Naturstein gelegt werden, die auf die äußersten notwendigen Breitenmaße begrenzt, die einheitliche Flächenwirkung des Innenraums bedeutend erhöhen würden. Hinzu kommt, daß Kieswege eine ständige mit Kosten verbundene Pflege verlangen, während dies bei den Plattenwegen fortfällt.

2. Für die nicht dauerhaften Holzkreuze sollten einheitlich Steinkreuze aufgestellt werden, welche jedoch über die Grabfläche nicht höher als 65 cm herausragen. Bei der

Verwendung von Steinkreuzen sollte unbedingt darauf geachtet werden, daß keine geschliffene Ausführung gewählt wird, sondern man sollte die Struktur des natürlichen Steines, nur mit dem Hammer bearbeitet, voll und ganz auf sich wirken lassen.

3. Aus der langjährigen Erfahrung in Bezug auf die pflanzliche Gestaltung von Soldaten-Gräberanlagen und deren spätere Pflege wird empfohlen, allen Grabsteiflächen eine niedrige, wachsende, einheitliche Bepflanzung zu geben. Dabei ist Wert darauf zu legen, daß keine Einzelgräber hervortreten, sondern daß alle Grabsteiflächen gemeinsam mit einer Pflanzenart wie Immergrün, Efeu, Sedum, Lonicera pileata oder nitida dicht besetzt werden. Die Bepflanzung mit Einjahresblumen, welche jedes Jahr zweimal durchgeführt werden müßte, verlangt immer wieder wesentliche Geldaufwendungen. Außerdem besteht die Gefahr, daß durch die Buntheit der dort ausgepflanzten Einjahresblumen, die der ganzen Totenstätte notwendige und erwünschte Ruhe genommen wird.

4. Wie anfangs erwähnt, stört die Verschiedenartigkeit der den Innenraum umfassenden Hecken. Hier sollte nur eine Pflanzenart Verwendung finden, wobei an wintergrüne Taxus oder Thuja gedacht ist.

Die Gestaltung der inneren Anlage soll nach dem Beschluß des Gemeinderats bis Allerheiligen ds. Js. errichtet sein. Über die etwaige spätere Einbeziehung der außerhalb der Heckenwände befindlichen Ehrengräber wird später beraten und beschlossen. Der Gutachter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge glaubt, daß mit der geplanten Anlage eine würdige Totenstätte entsteht, die der Stadt Ettlingen immer zur Ehre gereichen wird.

Für die Veranstaltungen in der Markthalle ist eine 1 Meter hohe Bühne anzufertigen. Dadurch wird auch der Hin- und Hertransport der Bühne der Stadthalle vermieden, was jeweils erhebliche Aufwendungen und einen großen Verschleiß verursacht.

Die Erd- und Betonarbeiten zur Herstellung eines Betonbodens im Keller der Stadthalle werden an einen hiesigen Unternehmer vergeben. Damit werden die ersten Arbeiten für die Schaffung einer Behelfsturnhalle im Keller des Gebäudes der Stadthalle begonnen.

Die Vereinbarung wegen Herstellung der Hans-Sachs-Straße, die nur teilweise ausgebaut ist und sich infolge der Verlegung der Wasser- und Gasleitungen in einem schlechten Zustand befindet, erhält Zustimmung.

Über mehrere Grundstücksangelegenheiten wird beschlossen. — Die Feiwe, Feuerwehr der Stadt Ettlingen erhält für ihren diesjährigen Wehrkameradschaftsabend am 4. 11. 1930 die Stadthalle.

Deutsches Obst kann mit Importen konkurrieren

Bezirksobstbauinspektor Groß sprach über Neuerungen im Obstbau

Der Obst- und Gartenbauverein Ettlingen fand sich am Sonntag nachmittag im „Engel“ ein, um ein Referat von Bezirksobstbauinsp. Groß zu hören. Vorstand Kühner eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden. Er gab einen Bericht über das Ergebnis der Sen-Jost-Schildlaus-Untersuchung. Dabei konnten in Ettlingen verschiedene neue Herde festgestellt werden, deren Bekämpfung von staatlicher Seite erfolgt.

Obstbauinspektor Groß berichtete dann von der diesjährigen Obsternte. Es habe sich herausgestellt, daß in Zukunft nur Qualitätsware in ansprechender Aufmachung und bei einwandfreier Qualität annehmbare Preise erzielen wird. Es wäre durchaus möglich, durch entsprechende Pflege die Qualität zu erhalten, die jederzeit mit Importware konkurrieren könne. Daher gilt es zunächst, im eigenen Haus die notwendige Pflege zu erfüllen. Die Einrichtung der Obst- und Gemüseabgabegossenschaft mit ihrem Sitz in Karlsruhe-Durlach und mit ihren Sammelstellen hat sich im Interesse der Erzeuger bereits bestens bewährt. Als Aufgabengebiet für die weitere Tätigkeit des Obstbauvereins wies Obstbauinspektor Groß auf die Vereinheitlichung der Sorten hin im Rahmen einer großen und planmäßigen Umpropfaktion. Er befürwortete weiter die Aufstellung eines Obstsortiments

für die Gemarkung Ettlingen an Hand des neu aufgestellten Kreis-Obstsortiments. Ferner schlug er die Überprüfung der Möglichkeit vor, einen Teil des Rebberges in Absprache mit den hiesigen Winzern wieder vornehmlich zu einem Anbaugelände für Pfirsiche zu machen. Wenn die betreffenden Grundbesitzer hierbei etwas weitsichtig wären, könne man in einigen Jahren erreichen, daß die Pfirsichblüte in Ettlingen wie in vergangenen Zeiten wieder Anziehungspunkt für Tausende von Besuchern sein wird.

Vorstand Kühn dankte dem Referenten und eröffnete die Diskussion, die sich lebhaft und sachlich entwickelte. Manche Neuerung wurde dabei besprochen. Landwirt und Obstbauer Riedmüller vom Gertrudenhof, der als Gast anwesend war, berichtete über die Erfolge, die er dieses Jahr mit sachgemäßer Baumpflege und richtiger Schädlingsbekämpfung erzielen konnte. Vorstand Kühn berichtete über eine örtliche Begehung in der Gemeinde, bei der alle abgängigen oder von Borkenkäfer befallenen Obstbäume mit einem gelben Kreuz bezeichnet wurden.

Die Versammlung gab den Freunden des Obstbaus manche Anregung mit nach Hause, die sie für den eigenen Obstbaumbestand übernehmen können.



Ein junger Komponist wird gelehrt. Eine Szene aus dem Film „Nach dem Sturm“, der in österreichisch-schweizer Zusammenarbeit nach einer Novelle von Carl Zuckmayer entstand. Foto Pflanz.

Aus dem Polizeibericht

Wer ist der Besitzer?

Am 10. Oktober wurde eine 21jährige Frau aus dem Albtal festgenommen, weil sie für einen im Januar erworbenen Damenmantel im Werte von 119,50 DM nur eine kleine Anzahlung von 40,50 DM geleistet hatte und nun den Mantel nicht mehr in Besitz hat.

Eine Maschine im Wert von 800.— DM, die von einem Gerichtsvollzieher in Pfand genommen war, schaffte ein 37 Jahre alter Ettliger beiseite und verweigerte die Aussage über den derzeitigen Besitzer.

Ein Mann aus der Rastatter Gegend erschwindelte sich bei einem Ettliger Einwohner den Betrag von DM 100 und verschwand.

Die Genehmigung fehlte

Ein Vermieter wurde angezeigt, da er im vergangenen Monat eine Wohnung ohne die erforderliche Genehmigung des Wohnungsamts abgegeben hat. Auch der Mieter machte sich deshalb strafbar.

Der Zollhinterziehung machte sich ein 36 Jahre alter Mann aus Karlsruhe strafbar, weil er am 13. Oktober 10 Dosen Kaffee, die nicht verzollt waren, einem Geschäft weiter verkaufen wollte.

Seinen Landsmann bestehlen?

Ein vom staatl. Wohnheim bereits verurteilter, der Polizei nicht unbekannter Mann sieht im Verdacht, am 10. Oktober einem seiner Landsleute eine Zinkwanne und zwei Zentner Kohlen gestohlen zu haben. Am 12. Okt. wurde nachmittags von bis jetzt noch unbekanntem Täter 70.— DM gestohlen. — In der Wohnung eines wegen Nervenkrankheit in einer Heilanstalt untergebrachten Mannes wurden von einem verantwortungslosen Menschen ein Paar Straußenschuhe und ein Paar Schafstiefel im Wert von 70.— DM gestohlen.

Am 9. Oktober gegen 12 Uhr hat sich in der Bulacher Straße erneut wieder ein Mann gegenüber einer Frau in äußerst unethischer Art verhalten.

Verkehrsunfälle der vergangenen Woche

Am 10. Oktober gegen 12.00 Uhr geschah an der Straßenkreuzung der Rastatter- u. Rheinstraße ein Unfall, weil ein Kraftfahrer auf einen bereits in die Badenortstraße einbiegenden Radfahrer auffuhr, wodurch ein Schaden von 15 bis 20 DM entstand.

Ein Kraftfahrer reparierte am Straßenrand auf der Karlsruhe Straße sein Fahrzeug. Er wurde von einem vorbeifahrenden Lastzug erfasst und erlitt eine schwere Fußverletzung, so daß er in ein Krankenhaus überführt werden mußte.

Am 11. Oktober fuhr ein Lkw-Fahrer beim Einbiegen von der Scheffelstraße nach links in den Hebelweg einen auf der rechten Seite des Hebelwegs stehenden jungen Radfahrer an. Der Junge wurde sofort in das Krankenhaus eingeliefert.

Auf der Rastatter Straße fuhr am 12. Okt. um 17.15 Uhr ein Pkw auf einen parkenden Lieferwagen auf, wodurch beide Fahrzeuge leicht beschädigt wurden.

Das Treffen der Sechziger

Zum Sechziger-Treffen im renovierten Saal zum „Hirsch“ trafen sich am Samstagabend die Schulkameraden beiderlei Geschlechts mit ihren Angehörigen. Wer hätte geglaubt, daß so viele, trotz der großen Opfer, die gerade wir brachten, die meist aktive Soldaten 1914 waren und so viele Kameraden verloren haben, dem Ruf folgen würden. Unsere lieben Gefallenen sowie die Verstorbenen haben wir traditionsgemäß mit einer stillen Gedenkminute und dem Lied vom guten Kameraden geehrt.

Nun ging's an Frau Martins gut bekannte Küche. Sie hatte unseren besten Koch, den wir in Ettlingen haben, bestellt. Ihm und Frau Martin nachträglich den besten Dank. Wir waren alle voll und befriedigt. Die auswärtig wohnenden Kameraden, die es nicht geschafft haben, die Reise von Darmstadt, Mannheim usw. hierher zu machen, brachten zum Ausdruck, wie glücklich sie sind, in ihrer alten Heimatstadt so schöne Stunden erleben zu dürfen. Unser alter Heimat-Humorist Kunzmann Karle brachte den auswärtigen Gästen die alte Ettliger Mundart wieder etwas bei. Auch die Musik, geführt von unserer Frau Schindler mit ihrem Geigenspieler, hatten vollen Erfolg. So gab es noch viele Überraschungen. Der Abend wurde angeführt von einer sehr köstlichen Polonaise, bei der jeder, der über die Stühle mußte, seine Kullfähigkeit beweisen konnte. So verlief die Feier gut und harmonisch. Das bezugten die vielen Ansprachen, die auch den Leitern der Veranstaltung dankten, besonders Frau Anna Kölper, dem Kameraden Fritz Pöth und zuletzt dem Mechanikermeister Alfred Lauinger und den Helfern. Hoffen wir auf ein frohes Wiedersehen zur 65er-Feier.

VHS Volkshochschule Ettlingen

Heute abend
Dr. Lisette Hansmann: Englisch für Anfänger: 20 Uhr Schillerschule.
Prof. Funder: Englisch für Fortgeschrittene: 20 Uhr Schillerschule.
Studienrat Dr. Ruf: Buchführung II: 20 Uhr Handelsschule.
Handarbeits-Hauptlehrerin Naber: Stricken: 20 Uhr Schillerschule.

Die Vortragsabende können auch einzeln gegen eine Gebühr von 50 Pfennig besucht werden. Ermäßigungen für Einzel- und Kursgebühren bitte bei der Leitung beantragen.

Aus dem Albgau

Die Herbstfeier des Gesangsvereins „Frohsein“ Ettligenweiler. Der Männergesangsverein „Frohsein“ hielt am Sonntag im „Adler“ eine öffentliche Herbstfeier mit Tanz und Gabenverlosung ab.

In dem Stand der Ehe traten der Maurer Franz Reif und Maria Wagner aus Reichenbach. Dem jungen Neubürger-Ehepaar die besten Glückwünsche.

Die Gemeindeverwaltung hat die Einwohner aufgefordert, deren Angehörige auf dem hiesigen Friedhof bestattet sind, die Gräber vor Allerheiligen instand zu setzen, um das Abfahren des Schuttes und der Abfälle vor Allerheiligen zu ermöglichen.

Omnibuslinie nach Waldprechtweiler

Malsch. Ab 16. Oktober wurde durch die Firma Werner in Waldprechtweiler ein ständiger Omnibusverkehr eingerichtet, der von Waldprechtweiler bis zum Bahnhof Malsch führt.

Die geringen Mengen Bucheckern, die dieses Jahr im Gemeindefeld anfallen, müssen laut Anordnung des Bad. Forstamtes in Ettligen zur natürlichen Verjüngung des Waldes im Wald verbleiben.

Am Donnerstag, 19. Oktober werden sich die Grundstückseigentümer vom Baugelände „Brühbrücke“ im Rathaus einfinden, um ihre Mitglieder in den bereits teilweise gebildeten Umlegungsausschuss zu wählen.

Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ führt am 29. Oktober in der Festhalle sein Herbstkonzert mit einem ausserlesenen Programm durch.

Der Arbeitergesangsverein „Freundschaft“ lädt seine aktiven und passiven Mitglieder nebst Angehörigen am Samstag, 21. Oktober, zu einem Kaffeekränzchen ein.

Auf Sonntag, 22. Oktober lädt der Männergesangsverein „Liederkrantz“ alle seine Mitglieder zu einer außerordentlichen Generalversammlung ein.

Hauptlehrer Franz Rösel wurde durch die Unterrichtsverwaltung zum Konkretor an der Volksschule in Malsch ernannt.

Am 13. Oktober konnten Herr August Kunz, Hauptstr. 14 und Herr Mathias Gold, Neudorfstr. 47, ihren 80. Geburtstag feiern.

Spessart. Am 11. Oktober wurde unser Spessarter Mitbürger Florian Weber, Kirchstr. 14, 78 Jahre alt. Der Jubilar ist noch rüstig.

Sportnachrichten der EZ

Pokalspiel FV, Ettligenweiler — FV, Eisenerot 2:1 (2:0)

Zum Pokalspiel standen sich zwei junge Mannschaften gegenüber, die schöne Leistungen boten. In schnellen zügigen Angriffen benannten beide Mannschaften die Tore.

schafswertung belegten die USA mit 18 Punkten den ersten Platz vor Ägypten, 15 Punkte, und der Sowjetunion, 14 Punkte.

Jäncke trainiert Ostzonen-Mannschaft. Der bekannte deutsche Eishockey-Spieler und A-internationale Gustav Jäncke — von den Wintersportlern kurz „Justav“ genannt — übernimmt Ende November den ersten Eishockey-Lehrjahrgang seiner das Training des Sowjetzonen-Teams, meldet die sowjetische Illustrierte „Natsionalnaja“.

Tabelle der 1. Liga Süd

Table with 4 columns: Team, P, S, N, Pkt. Lists teams like FSV Frankfurt, VfB Mühlberg, SpVgg Fürth, etc.

Tabelle der 2. Liga Süd

Table with 4 columns: Team, P, S, N, Pkt. Lists teams like Bayern Hof, Jahn Regensburg, Stuttgarter Kickers, etc.

Tabelle der Oberliga Südwest

Table with 4 columns: Team, P, S, N, Pkt. Lists teams like 1. FC Kaiserslautern, Wormatia Worms, FK Pirmasens, etc.

1. Amateurliga Nordbaden

Table with 2 columns: Team, Pkt. Lists teams like Olympia Neudorf, Phönix Manheim, FV Sulzfeld, etc.

Die Quoten des Toto Württemberg-Baden

Vorläufiger Gesamtsatz: 80.000 DM. Im ersten Rang voraussichtlich zehn Gewinner mit je 2000 DM.

Die Quoten des Toto Rheinland-Pfalz

Der Sportlotto Rheinland-Pfalz zählt für den zehnten Wettbewerb in der Normalwette an zwölf Gewinner im ersten Rang je 4000 DM.

Neuer Europarekord von Klein

Am zweiten Tag des Vergleichskampfes West-800 der Schwimmer in Krefeld wartete Herbert Klein München mit einem neuen Europarekord auf.

Arndt-Jacob holte den „Ehrenring“

Die Olympialegerin 126, Gladis Arndt-Jacob Bonn, holte anlässlich eines internationalen Schwimmwettkampfes zwischen einer gemischten deutschen und schwedischen Hochschulmannschaft den „Ehrenring“ für Bonn.

Die Weltmeister 1950 im Gewichtheben

In Paris wurden unter Beteiligung von 24 Nationen, darunter der Sowjetunion, die Meisterschaften 1950 im Gewichtheben ausgetragen.



Das ist die schwarzgelockte Signorina Anna Maria Bugliari, die Miss Italia 1951. Die schöne Anna Maria rollt nicht nur mit den Augen, sondern ebenso auf Lambrette-Autroller durch die Straßen ihrer Heimatstadt.

Wirtschafts-Nachrichten

„Deutsche Industrie-Ausstellung“ beendet

Die „Deutsche Industrieausstellung Berlin 1950“ ist mit einem Festkonzert und einem Riesenfeuerwerk feierlich beendet worden.

Volkswagen wird billiger

Der Volkswagen wird trotz der in den letzten Monaten gestiegenen Rohstoffpreise billiger. Wie Generaldirektor Dr. Heinz Nordhoff am 14. Oktober auf einer Pressekonferenz im Volkswagenwerk mitteilte, beträgt der Inlandspreis für das Standardmodell vom 15. Oktober an 4400 (bisher 4800) DM.

Handwerk für stabile Preise

Das Handwerk ist mit allen verantwortungsbewußten Kreisen der Wirtschaft darin einig, daß es im allgemeinen Interesse unbedingt erforderlich ist, die Preise soweit wie irgend möglich stabil zu halten.

Reiseverkehr mit Schweiz erleichtert

Weitere Erleichterungen im Reiseverkehr an der deutsch-schweizerischen Grenze hat die alliierte Hohe Kommission bekanntgegeben.

Mannheimer Schlachttiermarkt vom 16. Okt.

Auftrieb: 108 Stück Großvieh in der Vorwoche, 215 Kälber (254), 1950 Schweine (1223) und 119 Schafe (218). Preise je 500 Gramm Lebendgewicht: Ochsen AA 87-82 (87-82), A 75-83 (78-83), B 67-73 (67-73), Bullen AA 88-82 (88-82), A 76-83 (78-83), B 64-71 (64-71), C 65-63 (65-63) D bis 54 (54), Färren AA 88-82 (88-82), A 88-82 (88-82), B 78-78 (78-78), Kälber A 129-126 (129-126), B 119-129 (119-129), C 100-111 (100-111), Schweine A 125-141 (125-141), B 125-141 (125-141), C 125-141 (125-141), D 125-141 (125-141), E 125-141 (125-141), F 125-141 (125-141), G 125-141 (125-141), H 125-141 (125-141), I 125-141 (125-141), J 125-141 (125-141), K 125-141 (125-141), L 125-141 (125-141), M 125-141 (125-141), N 125-141 (125-141), O 125-141 (125-141), P 125-141 (125-141), Q 125-141 (125-141), R 125-141 (125-141), S 125-141 (125-141), T 125-141 (125-141), U 125-141 (125-141), V 125-141 (125-141), W 125-141 (125-141), X 125-141 (125-141), Y 125-141 (125-141), Z 125-141 (125-141).

Zürcher Notendirektorkurse 16. 10. 1950

Table with 2 columns: Currency, Rate. Lists New-York (1 Dollar), London (1 Pfd.), Paris (100 fr.), etc.

Wettervorhersage

Am Dienstag und Mittwoch teils wolkig, teils aufheiternd, in Niederungen vielfach dunstig und besonders in den Morgen- und Vormittagsstunden zum Teil neblig, trocken.

Sonder-Angebot

Erstklassige gelbe Eppinger Winterkarotten am Heichhof frisch eingetroffen. Ztr. 4,75 DM. Schön, Filderkraut Ztr. 5.- DM nachmittags in der Gärtnerei.

MARCEL REY

Gartenmeister, Gärtnerei im Ferning, Wohnung: Pforzheimer Str. 32

ZU VERKAUFEN

Stachel- und Johanniskraut, Gelberüben zentnerweise, ca. 1000 Stk., 5 Rollen Einmalumdrabt 2 Pl.-Elektroherd, neu, 220 V. zu verkaufen.

ZU VERMIETEN

Möbliertes Zimmer zu vermieten, Hirschgasse 7, 2. Stock. Inserieren bringt Erfolg

Todes-Anzeige

Allen Bekannten und Verwandten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, gute Mutter, Großmutter, Schwester und Tante

Sofie Hauser geb. Gerstner

unerwartet rasch am 10. Okt. im Alter von 70 Jahren verstorben ist.

Die trauernden Kinder

Ettligen, den 10. Oktober 1950. Beerdigung am Mittwoch, den 18. 10. um 14.00 Uhr. Seelenamt am Donnerstag um 7.00 Uhr in der Herz-Jesu-Kirche

Kleinanzeigen können Sie telefonisch aufgeben Ruf 187

Ratten und Mäuse vernichtet radikal

das neuzeitliche Thiural



Packung DM 1,20. Verlangen Sie kostenlos und unverbindlich Prospekte in unserem Verkaufsdepot: Drogerie Chemnitz Ettligen — Telefon 200

VERSCHIEDENES

Bekanntmachung! Wir geben hiermit bekannt, daß die Kantine der Ukrainischen Kriegsinvaliden in Ettligen ab 10. Oktober 1950 geschlossen worden ist.

Mietverträge

sind erhältlich bei Buchdruckerei A. Graf

Robinson im Vogelparadies
Romantik auf Pfahlbauten — Insel der gesandten Schiffe — Ratten überfallen Scharhorn — Ein Nordsee-Eiland ist tabu
Von unserem Korrespondenten
M.P. Scharhorn

Wenn die Lotsen die hölzerne Bake von Scharhorn ins Glas bekommen, dann fuchen sie. Denn auf der Seekarte kleben hier die eingekreisten Wracks wie Fliegen auf dem Leim. Über 60 stolze Schiffe hat die wütende Brandung im Laufe der Jahre zerschmettert auf den Strand geworfen. Die Insel, ein Amphibium zwischen Ebbe und Flut im Wattmeer vor der Elbmündung, ist tabu. Denn das verbotene Eiland beherbergt als Naturschutzgebiet die Außenstelle der ehemaligen Vogelwarte Helgoland, die vorübergehend in Wilhelmshaven ein Quartier gefunden hat.

Zehn Hektar umspannt die weiße Düne, die nur wenige Meter hoch aus dem Meer auftaucht. Bei Niedrigwasser kann man von Neuwark aus die Insel mit Pferd und Wagen anrollen. Wir aber steuerten bei Flut mit einer Fußschale von Boot die brandungsumtoste Nordküste an. Neugierige Seehunde beobachteten, faul auf eine Sandbank geklickt, das kühne Landungsmanöver. Unser Steuermann aber kannte das gefährliche Riff und brachte uns sicher durch die kochende Brandung.

Nur zwei Menschen leben von April bis Oktober als Insulaner auf dem sonst unbewohnten Inselchen. Auf romantischen Pfahlbauten hausen zwei Studenten als bürge Robinsons und arbeiten im Dienste der Wissenschaft. Mächtige, hohe Rundhütten, die tief in den Sand gerammt werden, tragen drei Hütten, zu denen steile Treppen emporklettern. Laufstege verbinden die luftigen Häuschen, die einem alten Seeräuberstern gleichen. Sie bieten Schutz vor sonnenverdunkelnden Sandstürmen und vor den schlammenden Wasserfluten, die im Herbst das Eiland zu ertrinken drohen.

In die Hütten fällt nur gedämpftes Tageslicht. Tropfende Kerzen in Flaschenhälsen und blakende Petroleumlampen erhellen den Abend. Ein eiserner Kochherd sorgt für das Brutzeln in der langstieligen Pfanne und für das Brodeln im kupfernen Kessel. Die Robinsons sind Mädchen für alles und leben als moderne Wilde dicht vor den Grenzen der Zivilisation. Nicht einmal ein Brunnen rundet sich kühl und erfrischend in die sandige Tiefe. Denn das Grundwasser schmeckt salzig. Deshalb wird jede regenschwere Wolke willkommen geheißen, und das begehrte himmlische Naß rinnt in mächtige Tonnen, die auch einmal als Strandgut durch die gischende Brandung rollten.

Die zwei Studenten sind die einzigen menschlichen Lebewesen auf Scharhorn. Als angehende Ornithologen beobachten sie den Flug der Singvögel, beringten die nach langem Überseeflug müden Tiere, wiegen und registrieren. Und sie übernehmen auch den Brutschutz von tausenden kleiner Nester. Zwischen Dünengras und Strandhafer nisten im Sommer Austernfischer, Silbermöven, Rotschenkel, Brandgänse, Seeregenvögel und Flußsee-Schwalben. Mit Vogelreusen und Schlagnetzen ziehen die neuseitlichen Robinsons allmorgendlich zum Vogelzug aus, um der Wissenschaft neue Erkenntnisse zu vermitteln.

In diesem Jahr allerdings erlebte das Vogelparadies eine Katastrophe. Von einem gestrandeten Schiff trieb ein Rattenpaar auf Wrackteilen an die Küste von Scharhorn und verwandelte die Insel in kurzer Zeit in eine große Rattenhöhle. Rattenspezialisten erproben alle ihre Mittel, doch gelang es keinem, die gefräßige Sippschaft restlos zu vernichten. Auf dem Eiland gibt es nur Sand, Dünengras und Strandhafer. Also stürzte sich die Ratteninvasion über die Nester und auf die junge Brut. So belen 10 000 Eier der Flußsee-Schwalbe dem Rattenbeutezug zum Opfer. Auch die junge Brut blieb nicht verschont. Nur die Silbermöve konnte sich mit ihrem gefährlichen Schnabel erfolgreich gegen die blässigen Nager verteidigen.

So sind die Robinsons von Scharhorn nicht nur Betreuer der Vögel, sondern auch Rattenjäger geworden. Aber erst die Sturmfluten im Herbst, die die Insel überspülen, werden selgen, ob das Meer der Plagegeister Herr zu werden vermag. Dann wird Scharhorn im kommenden Frühjahr hoffentlich wieder ein Paradies der Vögel sein.

ETTLINGER ZEITUNG

Südd. Heimatzeitung für den Albgau. Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf. — Druck und Anzeigenannahme: A. Graf, Ettligen, Schöllbrooner Straße 5, Telefon 187

Aus der christlichen Welt

Deutsche Missionswerte der Mission erhalten

Die Lutherischen Kirchen der USA haben die Missionsarbeit auf insgesamt 25 verwalteten Missionsfeldern in Südafrika, Palästina, Japan, China und Neuguinea sowie drei der Jungen Kirchen in Indien, Indonesien und Borneo mit 741 000 Dollar unterstützt. Auf den meisten dieser Missionsfelder hatten deutsche Missionsgesellschaften gearbeitet, deren Verbindung mit ihren Missionsgemeinden seit 1945 unterbrochen war. Durch die amerikanische Hilfe konnten Millionen-Werte an Missionseigentum der kirchlichen Arbeit erhalten bleiben und dienen jetzt zur Fortführung des Missionswerkes. Neun lutherische Missionare und 75 Hilfskräfte aus den USA sind noch in Rot-China tätig. (CND)

Wieder „Theologische Woche“ in Bethel

Die vor 50 Jahren ins Leben gerufene „Theologische Woche“ in Bethel konnte unter starker Leitung nach zwölf Jahren wieder eröffnet werden. Der eigentlichen Arbeit ging ein Begrüßungsabend voraus, auf dem Generalsuperintendent Köhler und Pastor von Bodelschwingh über Zweck und Weg der dieser Veranstaltung sprachen. Die zahlreichen Angehörigen der verschiedenen Generationen wertvolles geistiges Rückzug für die kirchliche Arbeit vermittelt hat. Die Vorlesungsreihe wurde von Professor D. Jeremias (Göttingen) begonnen, der über „Das neutestamentliche Gottesreichsproblem“ sprach. Es folgte der Beginn einer Vorlesung des bekannten Zürcher Theologen Professor Dr. Brunner. (epd)

Bekennende Kirche gegen Wiederaufrüstung

Der Bruderrat der Bekennenden Kirche, dessen Vorsitz Kirchenpräsident D. Niemöller inne hat, wendet sich in einer Erklärung gegen die Bestrebungen für eine Wiederaufrüstung Deutschlands und richtet an die deutschen Regierungen sowie an die Besatzungsmächte die dringende Forderung, jeden, der den Waffendienst aus echten Gewissensgründen verweigert, nicht als Verbrecher zu behandeln, sondern ihn in seiner Gewissensentscheidung anzuerkennen und zu schützen. Alle Verantwortlichen und Regierungsstellen im Westen Deutschlands werden aufgerufen, statt Rüstungsaufgaben in Angriff zu nehmen, die noch bestehenden großen sozialen Ungerechtigkeiten zu beseitigen, um auf diese Weise den einzig möglichen Beitrag zur Gewinnung und Erhaltung des Friedens zu leisten. (epd)

„Christliche Volksspiele“ gegründet

Um das geistliche Spiel als Mittel der Verkündigung zu fördern und den Gemeinden wertvolle Darbietungen zu vermitteln, wurden in Frankfurt die „Christlichen Volksspiele“ gegründet. Sie arbeiten, wie die Satzung besagt, ausschließlich für kirchliche, gemeinnützige oder mildtätige Zwecke. Unter der Leitung des Intendanten E. Sachse-Steuer-nagel werden die „Christlichen Volksspiele“ ihre Tätigkeit mit der Aufführung des Spiels „Die Einkehr“ (von E. Sachse-Steuernagel nach einem Motiv von Victor Hugo) aufnehmen. (epd)

Kardinal Frings ruft zu vermehrtem Gebet

Der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, ermahnt in einem Hirtenwort Klerus und Gläubige, sich in diesem Jahre ganz besonders für das Rosenkranzgebet in den Pfarrkirchen und Familien einzusetzen. Der Papst habe in seiner Botschaft zum Deutschen Katholikentag das deutsche Volk als ein Volk von Betern bezeichnet. Daher sollten die Priester den Gläubigen ein Vorbild frommer Beter sein. Die Jugend müsse beten lernen und die katholischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollten die zwischen ihnen schwebenden Fragen und Schwierigkeiten auch im Gebet austragen, denn Programme, Gesetze und Schiedssprüche allein sicherten noch nicht den sozialen Frieden. (CND)

Das Zeremoniell der Dogma-Verkündung

Wie Radio Vatikan bekanntgibt, wird die Verkündung der Dogma-Erklärung der Himmelfahrt Mariens am 1. November auf dem Petersplatz stattfinden. Der Heilige Vater wird kurz vor 9 Uhr das Bronzetor des apostolischen Palastes verlassen und auf der Sedia Gestatoria den Petersplatz überqueren. Die feierliche Verkündung des Dogmas wird von der Kathedra vor dem Hauptportal der vatikanischen Basilika erfolgen. Anschließend begibt sich der Heilige Vater mit den Kardinalen und Mitgliedern der Hierarchie sowie

den Vertretern des beim Heiligen Stuhl beurlaubten diplomatischen Corps in das Innere des Petersdoms, wo er das festliche Pontifikalamt zelebriert. Die historische Zeremonie findet mit der Erteilung des päpstlichen Segens vor der mittleren Loggia der Basilika ihren Abschluß. (CND)

Generalversammlung der Görres-Gesellschaft

Die 63. Generalversammlung der Görres-Gesellschaft, die vom 7. bis 10. Oktober in Mainz stattfand, wurde mit einer Vorstandssitzung abgeschlossen. An der Tagung nahmen katholische Gelehrte aus ganz Deutschland und sechs anderen europäischen Ländern teil. Prof. Dr. Dessauer, Freiburg-Schweiz, sprach über „Menschen und Technik“, Prof. Dr. Angelbert Kirschbaum, der Leiter des Deutschen Instituts in Rom, berichtete über die Ausgrabungen an St. Peter, die die Entdeckung des Petrusgrabes zum Ziel hatten. Auf einer Mitgliederversammlung wurde beschlossen, als vordringliche Aufgabe die weitere Herausgabe der Akten des Konzils von Trient in Angriff zu nehmen. Die Editionsarbeit an den gesammelten Werken von Joseph von Görres ist infolge der finanziellen Lage der Gesellschaft gegenwärtig nicht möglich.

Kompilierung der Freiburger Erzbischofs

Der Freiburger Erzbischof, Dr. Wendelin Rauch, wird die geistliche Führung des letzten Diözesanpilgerjahres im Heiligen Jahr übernehmen, der vom 12. bis 21. November stattfindet. Vorbereitung und Durchführung des Pilgerzuges liegen wieder bei der Pilgerabteilung des Deutschen Caritasverbandes in Freiburg. (CND)

Ein neues Lourdes-Wunder

Zeugen eines neuen „Lourdes-Wunders“ wurden in Oberhausen zahlreiche Menschen, die auf dem Bahnhof die Rückkehr eines Pilgerzuges von Lourdes erwarteten. Zum größten Erstaunen ihrer Angehörigen und Bekannten entstieg dem Pilgerzug die Oberhausenerin Maria Hübels, die seit zwölf Jahren völlig gelähmt war, ohne Hilfe beanspruchen zu müssen. Die Dreißigjährige, die an unheilbarem Muskelschwund und einem schweren Herzleiden litt, hatte sich am 3. Oktober nach Lourdes begeben. Am 4. Oktober wurde sie

auf einer Bahre zur Grotte getragen, in die Quelle hineingelegt und gebadet. Als man sie aus dem Bad hob, erklärte sie, daß sie sich kräftiger als seit Jahren fühle. Vor dem bischöflichen Palais in Lourdes unternahm Maria Hübels in Gegenwart von Mitgliedern der internationalen Ärztekommision und des Zogarsies Dr. Schulte aus Oberhausen die ersten Gehversuche. Nun entstieg sie strahlend in ihrer Heimat dem gleichen Pilgerzug ohne fremde Hilfe, in den man sie acht Tage zuvor, auf einer Tragbahre liegend, hineingebracht hatte.

Krakauer Veit-Stoss-Altar restauriert

Die Wiederherstellung des berühmten Krakauer Marienaltars von Veit Stoss unter der Leitung von Professor Marian Slonecki ist nach vierjährigen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten nunmehr beendet worden. Die Arbeiten, bei denen eine möglichst getreue Wiedergabe der ursprünglichen Farben angestrebt wurde, wurden gleichzeitig vorant. Der Altar ist im Oktober im Rahmen einer Ausstellung auf der Krakauer Burg noch in seinen einzelnen Teilen zur Besichtigung freigegeben und wird dann wieder an seinem alten Standort aufgestellt werden. (CND)

„Gesellschaft für christlichen Aufbau“

Die in Gründung befindliche „Internationale Gesellschaft für christlichen Aufbau“ will ihren Sitz in Deutschland nach Heidelberg berg legen. Hier sollte auf dem linken Neckarkarfer eine große gemeinnützige Krankenanstalt und ein Sanatorium für Heimatvertriebene entstehen. Der Baugrund gehört dem ehemaligen Großindustriellen Dr. Max Ilgner, der in einem Nürnberg-Prozess zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden war. Der jetzt 51jährige ist entschlossen, den Rest seines Lebens der karitativen Arbeit für die Heimatvertriebenen zu widmen und will das Gelände für den Bau des Sanatoriums zur Verfügung stellen. Bundesminister Lukaschek hat die Schirmherrschaft über das Projekt übernommen. Zur Förderung des Unternehmens soll ein „Freundeskreis der gemeinnützigen Krankenanstalt für Heimatvertriebene, Michaelshof am Heiligenberg e. V.“ gegründet werden.

Lest die Ettliger Zeitung

Rechtsfragen des ALLTAGS

Die Artikel werden nach bestem Wissen und Gewissen unter Ausschluss des Verantwortlichkeits der Redaktion an unsere Abonnenten kostenlos verteilt. Fragen ohne Allgemeininteresse werden nicht beantwortet. Um Angabe der ganzen Adresse und Bezeichnung des Rückporto wird gebittet.

Frage N. N.: Im Vertrag mit meinem Mieter wurde bestimmt, daß er die Wohnung instandzusetzen muß. Falls der Auszug bereits zu einem bestimmten Zeitpunkt erfolgt, ist besteht Klarheit darüber, daß der Mieter die Zimmer räumen lassen muß. Muß er auch die Türen frisch streichen lassen?

Antwort: Der Mieter hat Verschlechterungen der angemieteten Wohnung, die durch den vertragsgemäßen Gebrauch herbeigeführt worden sind, nicht zu vertreten. §§ 548, 590 BGB. Wenn er sich allerdings im Vertrag verpflichtet hat, die Wohnung in demselben Zustand wie übernommen zurückzugeben, trifft ihn die Instandsetzungspflicht in welchem Umfang die Instandsetzung einer abgenutzten Wohnung vorzunehmen ist, richtet sich ausschließlich nach dem Inhalt des Vertrags. Falls die Streichung der Türen nicht ausdrücklich erwähnt ist, fällt sie nach Treu und Glauben nicht dem Mieter, sondern dem Vermieter zur Last.

Frage A. N.: Im Dezember 1948 hat mich eine russische Sektor Berlin wohnhafte, ehemalige OT-Heilerin gebeten, eine Kiste mit Lebensmittel- und Kleidungsartikeln in Verwahrung zu nehmen. Sie versprach, die Sachen bis Ende 1948 abzuholen, aber nicht mehr von sich hören. Die bereits in Verwahrung übergebenen Lebensmittel habe ich meinen Eltern verteilt. Als ich auf verlorene meine Schreiben nach Berlin ohne Nachricht blieb, habe ich Ende 1948 die Kiste noch beschreiben, aber keine Kleidungsstücke für mich verwendet bzw. verschickt. Kürzlich schrieb mir die Frau aus Berlin und bittet um Rückgabe des unverbrauchten Guts. Angeblich war sie 1948 Jahre im sowjetischen KZ. Was soll ich nun tun?

Antwort: Auf Grund des 1948 geschlossenen und den Umständen nach entgeltlichen Verwahrungsvertrags waren Sie zunächst verpflichtet, die von der Hinterlegerin übergebene Kiste samt Inhalt aufzubewahren und die Sachen zu erhalten. § 688 BGB. Spätestens

Ende 1948 konnten Sie von der Hinterlegerin die Bildnahme der Kiste verlangen. Infolge des Annahmevertrags der Hinterlegerin wurden Sie von den Pflichten aus dem Verwahrungsvertrag entbunden. § 335 BGB. Falls die Sachen ohne Ihr Zutun unbrauchbar geworden wären, ist die Hinterlegerin übernahm nicht geschädigt worden. Außerdem tarften Sie unbedenklich annehmen, daß die Eigentümerin ihr Recht aufgegeben hat, nachdem sie 4 1/2 Jahre nichts mehr von sich hören ließ. Somit fehlt es auf Ihrer Seite an jeglichem Verschulden für einen etwaigen Schadensersatzanspruch. Schließlich könnten Sie von der Hinterlegerin Vergütung und wohl auch Aufwendungsersatz verlangen. Die Kiste müßte überdies bei Ihnen abgeholt werden. Zur Vermeidung sind Sie nach dem Gesetz nicht verpflichtet. Es wird aber gut sein, Ihre Berliner Bekannten in Bilde volle Klarheit zu verschaffen.

Frage G. M.: Meine Tante hat auf Grund eines im Jahre 1947 eingetretenen Erbfalls einen Anteil an Wohnhaus der verstorbenen Eltern. Der Anteil ist vor der Währungsreform 1948 RM. Zinsen werden bezahlt. Das Haus hat im Krieg nur geringen Schaden erlitten. Welchen Auswärtigenanspruch hat meine Tante?

Antwort: Verbindlichkeiten aus der Auseinandersetzung zwischen Miterben werden auf der Basis 1:1 umgeteilt (§ 19 Umwandlungsgesetz). Der Anteil der Tante beträgt demnach RM 3 500.—. Der Schuldner kann allerdings im Wege richtiger Vertragshilfe eine Hebungsetzung der Verbindlichkeit beantragen, wenn und soweit die Zahlung des in neuer Währung geschuldeten Betrags bei gerechter Interessenabwägung nicht zugunsten werden kann. Nach ihrer Darstellung dürfte es aber zu einer Herabsetzung des Schadbetrags kaum kommen.

Aus neuen Importen frisch eingetroffen
la süße handgewählte Barl-Mandeln 100 g 0,48
la neapolitanische Haselnüsse 100 g 0,75
la californ. Sultaninen golden 100 g 0,22
la goldgelb 100 g 0,24
Argent Linsen, gereinigt, gar, kern- und kälfertfrei 500 g 0,75
Ungarische Perlbohnen la weiße 500 g 0,44
la holländisch. Blaumohn 500 g 1,20
lat. Natur-Reis, geschält, unpollert 500 g 0,66
Siam Patna Reis, schönes gr Korn 500 g 0,75
Rudolf Chemnitz
Leopoldstr. 7 Telefon 290

VERSCHIEDENES
Zum Krauteinschneiden empfiehlt sich Frau M. Welker
Wwe., Ettligen, Kirchenplatz 4
ZU VERKAUFEN
Vertiko (eichen), schönes Stück sowie 2 Paar Pumps Gr. 38 und 2 Paar Wildleder-Damenhautschuhe Gr. 38 preisw zu verk. Rheinstr. 32/II, Ehinger
Drei Anzüge und Smoking 48/172 verkäuflich. Zu erfragen unter Nr. 3290 in der EZ.
Herrenanzug, mittl. Größe und Herren-Schuldrschuhe Gr. 41 zu verkaufen. Hildastr. 15, II.
Neul Schaffner-Schnellwaage, Höchstlast 5 kg, zu verkaufen. Angeb. unt. Nr. 3282 an die EZ.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung und silbernen Hochzeit erteilten Aufmerksamkeit danken wir unseren herzlichsten Dank aus
Richard Bayer und Frau Luzi Oskar Staib und Frau Berta
Ettligen, im Oktober 1950

Der neue
Taschen-Fahrplan
Winterhalbjahr 1950 — Gültig bis 19. Mai 1951
ist erschienen. Preis 20 Pfg.
Zu haben an all. Schaltern der Altbahn u. in all. Buchhandlungen
Buchdruckerei A. Graf, Ettligen/Baden

Fix-Fertig
grob- und feinstufige Reinigungsmittel
Badenia-Drogerie
Rudolf Chemnitz, Leopoldstr.

ZUKAUFENGESUCHT
KI. od. Einfam.-Wohnhaus b. 10 000 DM i. Etlig. K'be u. Umg. zu kauf. ges. Ang. unter Nr. 3199 an die EZ.

Bitte berücksichtigen Sie unsere Inserenten beim Einkauf!

Ich bin begeistert
von Ihrem Bohnerwachs, wie einfach und bequem ist damit der Fußboden zu pflegen. Nie habe ich meinen Boden in Ordnung gehabt, aber nun ist er herrlich gepflegt. Es macht mir so große Freude, daß ich es Ihnen mitteilen muß, schreibt Frau Käthe Heß, Wiesbaden, Fischerstraße 2.
KINESSA
BOHNERWACHS
Hartwachsqualität
Ettligen: Bad.-Drog. Chemnitz
Langensteln: Drog. Brockstedt
Malsch: Otto Schübke
Anzeigen haben großen Erfolg in der Ettliger Zeitung.